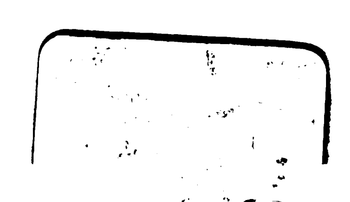


Kulturgeschi... im "Roman de l'Escoufle" und im "Roman de la rose ou de ...

Carl August Hinstorff



KULTURGESCHICHTLICHES

IM

„ROMAN DE L'ESCOUFLE"

UND IM

„ROMAN DE LA ROSE OU DE GUILLAUME DE DOLE".

EIN BEITRAG ZUR ERKLÄRUNG DER BEIDEN ROMANE.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG

DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

AN DER

UNIVERSITÄT HEIDELBERG

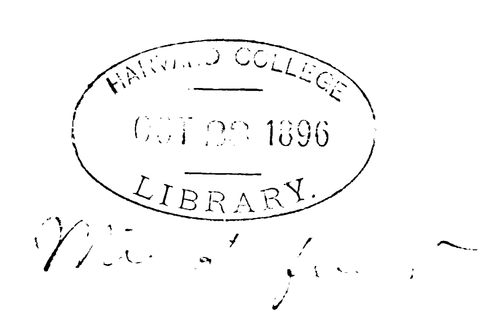
VORGELEGT VON

CARL AUGUST HINSTORFF.

DARMSTADT.

G OTTO'S HOF-BUCHDRUCKEREI.

1896.


HARVARD COLLEGE
OCT 23 1896
LIBRARY.

MEINER LIEBEN MUTTER.

ZUR VERGLEICHUNG HERANGEZOGENE ARBEITEN.

L'Escoufle. Roman d'aventure. Publié par H. Michelant et P. Meyer. Soc. d. anc. textes français. Paris 1894.

Le Roman de la Rose ou de Guillaume de Dole. Publié par G. Servois. Soc. d. anc. textes français. Paris 1893.

Schultz, A. Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger. Leipzig. 2. Aufl. 1889.

Demay. Le costume de guerre et d'apparat d'après les sceaux du moyen âge. Paris 1875.

Gautier, L. La chevalerie. Paris 1884.

Lacroix, P. Mœurs, usages et costumes au moyen âge et à l'époque de la renaissance. Paris 1871.

Lacroix, P. Vie militaire et religieuse au moyen âge et à l'époque de la renaissance. Paris 1873.

Lacroix, P. Les arts au moyen âge et à l'époque de la renaissance. Paris 1869.

Franklin, A. La vie privée d'autrefois. Paris 1887—1894.

Hagemans, G. Vie domestique d'un seigneur châtelain du moyen âge. Verviers 1888.

Meier, J. Recension von A. Schultz, Das höfische Leben etc. in der Zs. f. deutsche Phil. Bd. 24 p. 371 ff., 524 ff. Bd. 25 p. 91 ff.

Albrecht, G. Vorbereitung auf den Tod, Totengebräuche und Totenbestattung in der afr. Epik. Diss. Halle 1892.

Bangert, F. Die Tiere im altfranzösischen Epos. Ausg. u. Abh. aus dem Gebiete d. rom. Phil. XXXIV. Marburg 1885.

Grabein, P. Die altfranzösischen Gedichte über die verschiedenen Stände der Gesellschaft. Diss. Halle. 1893.

Heidsick, W. Die ritterliche Gesellschaft in den Dichtungen des Crestien de Troies. Diss. Greifswald. 1883.

Hermanni, F. W. Die kulturgeschichtlichen Momente im provenz. Roman Flamenca. Ausg. u. Abh. IV. Marburg 1883.

Kitze, A. Das Ross in den altfranzös. Artus- und Abenteuer-Romanen. Ausg. u. Abh. LXXV. Marburg 1888.

Krabbes, Th. Die Frau im altfranz. Karlsepos. Ausg. u. Abh. XVIII. Marburg 1884.

Schirling, V. Die Verteidigungswaffen im afr. Epos. Ausg. u. Abh. LXIX. Marburg 1887.

Spitzer, R. Beiträge zur Geschichte des Spiels in Alt-Frankreich. Diss. Heidelberg. 1891.

Sternberg, A. Die Angriffswaffen im afr. Epos. Ausg. u. Abh. XLVIII. Marburg 1886.

Winter, M. Kleidung und Putz der Frau. Nach den altfranzös. Chansons de geste. Ausg. u. Abh. XLV. Marburg 1886.

Zeller, P. Die täglichen Lebensgewohnheiten im afr. Karlsepos. Ausg. u. Abh. XLII. Marburg 1885.

INHALT.

1. GEBURT. ERSTE LEBENSJAHRE.

Galt es den Stamm eines alten edlen Geschlechtes fortzupflanzen und ihm seinen oft bedeutenden Besitz an Schlössern und Ländereien zu erhalten, so sah man oft mit grosser Spannung der ersten Niederkunft der künftigen Mutter entgegen; man schonte sie in jeder Weise und suchte ihren Körper für die bevorstehenden schweren Stunden zu kräftigen; war der erwartete Sprössling ein Knabe, so herrschte besonders grosser Jubel, war es doch der grösste Wunsch des Ritters einen männlichen Erben zu besitzen, der dereinst in seinen Besitz und seine Ehren eintreten, und, mit Lanze und Schwert bewaffnet, den alten Waffenruhm der Vorfahren aufrecht erhalten konnte.

Sogleich nach der Geburt sandte man nach den Paten und einem Geistlichen, um die Taufe vornehmen zu können; dem Täufling wurde etwas Salz in den Mund gelegt, er empfing die Ölung zwischen den Schultern und auf der Brust und wurde dann auf dem Scheitel mit heiligem Chrisam gesalbt:[1]

> Quant il fu nés, on fist lués querre
> Les parins et l'oile et le cresme
> Et .I. evesque qui baptesme.
>
> Esc. 1758 ff.

Das Zimmer, in dem die Wöchnerin lag, wurde besonders geschmückt, der Fussboden wurde mit Binsen bestreut:

> Bien fu enbordée et jonchie
> La chambre ou ele jut la dame.
>
> Esc. 1776 f.

[1] cf. Schultz I, p. 148.

Sobald sich die Nachricht von der glücklich erfolgten Geburt in der Umgegend verbreitet hat, eilen Bekannte und Verwandte herbei, um sich nach dem Befinden von Mutter und Kind zu erkundigen:

En tote la terre n'ot feme
A haut baron ki nient vaille,
Ne pucele, qui or n'i aille
Veoir la contesse et l'enfant.

Esc. 1778 ff.

Gewöhnlich nährten im Mittelalter die Frauen ihre Kinder selbst, doch war es in den vornehmen Kreisen schon Sitte eine oder gar mehrere Ammen für die Kinder zu halten.[1] Zur Pflege des jungen Guillaume hielt man, wie wir im „Escoufle“ lesen, drei Ammen, eine nährt ihn, die zweite bereitet ihm die Wiege, während die dritte ihn herumträgt und badet:

III norrices ont fait entendre
A lui norrir, qui ne font el,
Et se sont dames de l'ostel:
L'une l'alaite de son lait,
L'autre ne sueffre ne ne lait
Ki face son berc s'ele non,
L'autre le porte par maison,
Si le couche et si le baigne.

Esc. 1788 ff.

Das Lager, auf das man die Säuglinge legte, war mit sehr feinem Linnen bedeckt:

En piors dras que de chainsil
Nel daignoit couchier la norrice.

Esc. 1772 f.

Bis zum dritten Jahre wurde das Kind von der Amme gestillt. (Schultz I, 151 giebt an, dass die Kinder schon mit zwei Jahren entwöhnt sind.)

Tant l'ont norri k'il avoit bien,
Si com li contes dist, III ans.
Et quant il fu raisons et tans
C'on le dut sevrer, on le soivre.

Esc. 1800 ff.

---

[1] cf. Schultz I p. 149.

JUGENDERZIEHUNG.

Sind die ersten Jahre der kindlichen Spiele und des sorglosen Herumtummelns vorüber, beginnt man die Kinder für ihren zukünftigen Lebensberuf zu erziehen; gewöhnlich fängt man im siebenten Lebensjahre damit an. Bei der Erziehung der Töchter wurde das Hauptgewicht darauf gelegt, sie zu einer tüchtigen Hausfrau heranzubilden; denn als solche hatten sie später in den meisten Fällen die Aufsicht über die oft sehr zahlreiche Dienerschaft zu führen, die Leitung des ganzen Hauswesens war ihre Sache, und da mussten sie vertraut sein mit allem, was in einer grossen Wirtschaft nötig war und vorfiel. Auch grosse Geschicklichkeit in der Anfertigung von Handarbeiten verlangte man von ihnen, nicht allein Stickereien, mit denen sie die Kleider, Gürtel und Almosentäschchen versehen, sondern auch bedeutend kostbarere und schwierigere Arbeiten als Messgewänder, Altarantependien und selbst grosse Wandteppiche gehen aus ihren fleissigen Händen hervor. Neben den praktischen Seiten der Erziehung wurde aber auch die Ausbildung des Geistes nicht vernachlässigt, vor allem galt es sich das höfische Wesen (courtoisie) anzueignen; von einem wohlerzogenen jungen Mädchen verlangte man eine genaue Beachtung der Anstandsregeln, es musste singen gelernt haben, Erzählungen und Gedichte sagen, und eine Unterhaltung fein und anmutig leiten können:

Il sont jusc'a la chambre alé
Ou sa fille est et ses puceles,
Dont il i ot assés de beles,
Ki font orfrois et aumosnieres
Et joiaus de mainte[s] manieres.
Ele meisme par deduit
Fist I fresel de soie estruit
De quoi dut faire las a hiaumes.

Esc. 2964 ff.

Desor une grant coute pointe
Ouvroit sa mere en une estole:
„Vez“, fet il, „biaus amis Nicole,
„Quel ovriere il a en ma dame;

„C'est une mervellouse fame
„Et set assez de cest mestier
„Fanons, garnemenz de moustier,
„Chasubles et aubes parées
„Ont amdeus maintes foiz ouvrées.

Rose 1127 ff.

— — — mout croist et engraigne,
Por ses joiaus et por s'ouvraigne.

Esc. 5493 f.

Mout lor sot bien chanter chançons
Et cônter contes d'aventure.
Mout lor sot en une chainture
Portraire l'ami et l'amie.

Esc. 2058 ff.

Im „Roman de la Rose“ beklagt sich die Mutter Lienors schon darüber, dass die vornehmen Frauen die Wandteppiche nicht mehr selbst sticken und keine Heldenlieder mehr zu singen wissen:

„Biaus filz, ce fu ça en arriers
„Que les dames et les roines
„Soloient fere lor cortines
„Et chanter les chançons d'istoire.

Rose 1147 ff.

Über die Tugend der jungen Mädchen wurde mit besonderer Strenge gewacht. Kommt ein Gast in die Burg und ist der Hausherr nicht anwesend, so dürfen die jungen Mädchen den Gast nicht begrüssen, sie müssen in ihrem Zimmer bleiben:

Certes, sire, ainz vos di voir,
Que nuls hom ne la puet veoir,
Puis que ses freres n'est çaienz.

Rose 3328 ff.

In anderer Beziehung war man weniger streng; so wird uns im „Escoufle“ berichtet, dass beim Zubettgehen der Aelis ausser jungen Mädchen auch junge Männer anwesend waren:

A son couchier ot, ce me samble,
Biaus vallès et beles puceles.

Esc. 3842 f.

Sehr früh schon wird die Erziehung der Knaben den Händen der Frauen entzogen; man hält ihm einen Hofmeister, der ihn in allen ritterlichen Leibesübungen unterrichtet, da-

mit der junge Körper gekräftigt und gestählt und das Wachstum gefördert wird; aber auch die weniger ernsten Seiten der Erziehung werden nicht vernachlässigt, Schach- und Würfelspiel lernt er kennen und schon bald weiss er mit wohlklingender Stimme kleine Lieder zu singen. Hatte der Knabe das zwölfte Jahr erreicht, so wurde er an den Hof eines Fürsten geschickt um sich mit höfischem Wesen und höfischer Sitte vertraut zu machen:

> **Li damoisiax avoit .I. mestre**
> **Ki li aprent de l'escremie.**
>
> **Esc. 2018 f.**

> **Et quant il est avoec s'amie,**
> **Mout la set servir de biax dis,**
> **De dés, d'eschès, de gius partis.**
>
> **Esc. 2026 ff.**

> **As chans li aprent le seurplus,**
> **Et a tenir escu et lance.**
>
> **Esc. 2030 f.**

> **Li maistres li fait les destriers**
> **Poindre et guencir et eslaissier.**
>
> **Esc. 2034 f.**

VERLOBUNG. HOCHZEIT.

War die Erziehung des jungen Mädchens vollendet, so sah man sich nach einem geeigneten Manne für sie um; es ist nicht immer gegenseitige Zuneigung der jungen Leute, sondern sehr oft sind es politische und andere Gründe, die eine Verlobung herbeiführen; oft werden selbst Kinder mit einander verlobt oder gar verheiratet, um zwei grosse Familien zu verschwägern und so ihre Macht zu stärken:

> **Ce li met Diex en cuer qu'il face**
> **Des II enfans le mariage.**
> **Ne sont pas encor de l'aage**
> **K'il se puissent entrespouser.**
>
> **Esc. 2328 ff.**

Den Verkehr der Verlobten untereinander scheint man oft wenig streng überwacht zu haben, und er scheint infolgedessen oft ein bedeutend vertrauterer gewesen zu sein, als wir es mit unseren heutigen Ansichten von Sitte und Anstand vereinbaren können:

Ahi! Guilliaumes, biax amis,
Tantes foïes avés mis
Vos beles mains qui si sont blanches
A cest bel ventre et a ces hanches
Et tasté mon cors en tos sens!

Esc. 3283 ff.

Et sachiés bien, quant il avient
K'ou chief li met, qu'ele le baise:
Por ce que li baisiers li plaise,
Ele oevre si sa bele bouche
Que l'une langue a l'autre touche
Malgré les dens blans et serrés
K'amors lor a si desserrés
Que li uns ne puet l'autre mordre.
Bien doit si dous baisiers amordre
II amans quant il sont ensamble.

Esc. 4334 ff

De Guilliaume ne de s'amie
Ne sai or cònment il lor fu,
Car cil qui siet tranlant au fu
Se caufe volentiers de près,
Et li lit sont si près a près
Qu'il n'i a, je cuit, c'unne plance.
Seulement a .I. tour de hance
Se puet ele glacier lés lui.

Esc. 7876 ff.

Für die Aussteuer pflegten die jungen Mädchen schon früh zu sorgen:

De la soe robe demaine
Furent tuit plain dui mout bel coffre:
Onqes nule damoisele orfe
Tant n'en ot ne tant bel joel;
Qu'el avoit ja tot son trossel
Atorné por son mariage.

Rose 4056 ff.

Die Hochzeiten wurden oft mit grossem Aufwand gefeiert; sie boten einen willkommenen Anlass zu besonderen

Festlichkeiten, die auf angenehme Weise das eintönige Leben in den Burgen unterbrachen. Da war man sicher, Verwandte und alte Freunde anzutreffen und konnte eine Reihe von fröhlichen Tagen mit ihnen verleben; so manchen mag auch die Aussicht auf ein köstliches Festessen und einen noch besseren Trunk aus seinem häuslichen Stillleben hervorgelockt haben.

Fand am Hofe eines Fürsten eine Hochzeit statt, so wurden sämtliche Vornehmen des Landes eingeladen:

L'emperere par son empire
Fist savoir le terme et le jor
Que si prince et si contor
Viegnent tot a cest mariage.

Esc. 1704 ff.

Poi i ot barons el roiaume
Qui ne li venist faire honor.

Esc. 1718 f.

.XV. jours dura tous entiers
Cel[e] grant feste et cil barnages.

Esc. 8332 f.

Am Morgen des Hochzeitstages kommen die Freundinnen und Bekannten der Braut, um ihr beim Anlegen des Hochzeitsschmuckes und beim Anzug behülflich zu sein:

Dames par tote la cité,
Dont il i ot a grant plenté,
Hautes femes a chevaliers,
Qui mout i vindrent volentiers
Por li acesmer et vestir.

Rose 5301 ff.

Grosser Luxus wurde bei den Hochzeiten mit den Kleidern getrieben; sie waren aus den teuersten und wertvollsten Stoffen gefertigt, verschwenderisch mit Goldstickereien versehen und oft mit seltensten Edelsteinen benäht. Ein besonders kostbares Kleid legt Lienor an, als sie den Kaiser Konrad heiratet; eine Königin von Apulien hat acht Jahre dazu verwendet, um auf den Stoff, aus dem dieses Kleid gefertigt ist, die Darstellung der Hauptereignisse und Hauptpersonen des trojanischen Krieges mit kunstfertiger Hand zu sticken; die innere Seite des Kleides ist mit Hermelin und Zobel besetzt:

D'un drap que une fée ouvra
Fu vestue l'empereriz:
Il n'iert ne tiessuz ne tresliz,
Ainçois l'ot tot fet o agulle
Jadis une roïne en Puille,
En ses chambres por son deduit;
El i mist bien VII anz ou VIII,
Ainz que l'œvre fust afinée:
Einsi com Helaine fu née,
I estoit l'istoire portrete;
Ele meïsme i fu retrete,
Et Paris et ses frere Hectors,
Et Prians li rois et Mennors,
Li bons rois qui toz les biens fist,
Et si com Paris la ravist,
I sont d'or fetes les ymages;
Et si come li granz barnages
Des Grieus la vint requerre après;
Si i fu aussi Achillès,
Q'ocist Hector, dont granz diels fu;
Et si com cil mistrent le fu
En la cité et el donjon,
Q'en avoit repost a larron
Es chevax de fust et tapis
En ce qu'il jut sor les tapis;
Desroubée fu la navie
Des Grieus pl . . . . Or n'est en vie
Hom que si biau drap seüst faire;
La pene n'iert grise ne vaire,
Ainz ert soef fleranz et fine,
De noirs sebelins et d'ermine.

Rose 5310 ff.

Die Trauung findet in der Kirche statt, in feierlichem Zuge unter Musikbegleitung begiebt man sich dorthin:[1]

A mout grant joie l'en ont luez
Menée au moustier li baron.

Rose 5348 f.

Il n'est estrumens qui n'i sont
Quant on les amaine au moustier,
Symphonies, rotes, sautier,
Harpes, fleuhutes et vieles. Esc. 1730 ff.

Aus der Kirche zurückgekehrt, setzte man sich zum Festmahl nieder; kaum können die Tische die Last der

[1] cf. Schultz I p. 629.

Speisen tragen, die verschiedensten Arten von Wildpret und Geflügel erscheinen dort in Gestalt von Braten und Pasteten; dem in grossen Krügen und Humpen kredenzten roten und weissen Wein wird tüchtig zugesprochen, bald lösen sich die Zungen, die Festesstimmung lässt nicht lange auf sich warten:

> Ne sont pas a conter legier
> Li mès, tant en i ot divers
> De cenglers [et] d'ours et de cers,
> Grues, jantes, paons rostis.
>
> Rose 5435 ff.
>
> Vins blans et vermeils ont eüz.
>
> Rose 5443.

Nach dem Essen begannen die Lustbarkeiten, die bis zum späten Abend, oft die ganze Nacht hindurch währten; mit Vorliebe führen die Ritter bei diesen Gelegenheiten Lanzenstechen [1] auf:

> En bohorder et en deduit
> Mistrent le remegnant dou jor.
>
> Rose 5473 f.

Auch Hetzen auf Bären [2] und Keiler wurden zur Belustigung der Hochzeitsgesellschaft, die an dieser Art Veranstaltungen besonderes Vergnügen hatte, abgehalten:

> On fist as noces beter ors
> Et vers et a chiens et a viautres.
>
> Esc. 1710 f.

Wie es bei jeder festlichen Gelegenheit von den vornehmen Herren verlangt wurde, dass sie reichliche Geschenke an Geld, Kleidungsstücken und Schmucksachen verteilten, so wurde es bei der Hochzeit auch von dem jungen Ehemanne erwartet, dass er sich freigebig zeigte. Er hatte mit der Verteilung der Geschenke den Anfang zu machen, dann folgten die übrigen Barone: [3]

> Tant garnement, tant riche ator
> I ot doné ainz l'endemain:
> Nus ne s'en vet a vuide main
> Qui i fust venuz por avoir.

---

[1] cf. Schultz I p. 632.
[2] cf. Schultz I p. 576.
[3] cf. Schultz I p. 631.

Li baron qui voustrent avoir
Le bon gré de l'empereor
I donerent tant por s'amor
Chapes, sorcos, cotes, mantiaus.

Rose 5475 ff.

Bei Anbruch der Nacht führte man das junge Ehepaar in das Brautgemach, ein Geistlicher beräucherte Braut und Bräutigam mit Weihrauch und segnete sie, dann zogen sich die Anwesenden zurück und liessen die beiden allein:

Et la gentix empereris
La nuit les maine an II as lis
Et I evesque qui l'en saigne,
Ki fait bel kanques li enseigne,
Il les encense et beneïst.

Esc. 1739 ff.

KLEIDUNG UND SCHMUCK DER FRAUEN.

Über die Kleidung der Frauen erfahren wir in den beiden Romanen manches Interessante; die bei festlichen Anlässen an Kleidern entfaltete Pracht wissen die Dichter sehr geschickt zu schildern, dagegen schweigen sie sich über die alltägliche Kleidung fast ganz aus.

Auf dem blossen Leibe trugen die Frauen das Hemd, doch nur am Tage, nachts legte man sich unbekleidet ins Bett:

. . . . . . Ele s'est nue
Levée en son lit en estant.

Esc. 3280 f.

Das Hemd war von weisser Farbe[1] und meistens aus Leinewand gefertigt; besondere Sorgfalt wird auf ein feines Fälteln gelegt; oben am Halse war das Hemd sichtbar, es wurde dort deshalb mit Stickereien versehen:

Li a porté une meschine
A tot une blanche chemise.

[1] cf. Schultz I p. 250 ff.

Au rider ot grant paine mise
Une pucele mout cortoise.

Esc. 3292 ff.

Die Schösse des Hemdes wurden früher zu manchen Verrichtungen verwendet, für die wir uns heute eines Taschentuchs bedienen; einmal finden wir erwähnt, dass sie als Ersatz für ein Handtuch dienen müssen:

As dames, en lieu de tovaille,
Empruntent lor blanches chemises.

Rose 278 f.

Über dem Hemde trugen die Frauen die chainse [1], ein weissleinenes, mit Ärmeln versehenes und dem Hemde ähnliches Gewand, das bei den ärmeren Frauen als Hauptgewand diente; die chainse war wie das Hemd gefältelt und mit Spitzen besetzt:

D'un chainse a pointes bien asises
Estoit la pucele vestue.

Esc. 5650 f.

En chainses ridez lor biauz cors.

Rose 197.

Sonst tritt an die Stelle der chainse wohl der bliaut, ein aus kostbarem Seidenstoff gefertigtes Gewand, das mit Hermelin oder Grauwerk gefüttert und besetzt ist:

I mout riche bliaut de Sire,
Forré de vair, orlé d'ermine.

Esc. 3290 f.

Ebenfalls unmittelbar über dem Hemde [2] wird der Rock (cotte) getragen, ein langes, mit Ärmeln versehenes Gewand, das in Falten am Körper herabfällt; oben am Halsausschnitt wird es durch eine Spange zusammengehalten. Zuweilen ist der Rock so tief ausgeschnitten, dass er eben noch die Brüste bedeckt; das Futter besteht gewöhnlich aus leichtem Seidenstoff (cendal); zuweilen ist der Rock noch mit Pelzwerk besetzt:

La soe robe appareille
Ses niez, qui est bele a mervelle,
D'un samit inde a pene hermine:
Onques si blanche ne si fine

---

[1] cf. Heidsick p. 21.
[2] cf. Schultz I p. 258 f. und Winter p. 18.

Ne fu nule ne miex ouvrée.
Sor chemise blanche aflourée
Ot vesti la coste, en pure ert,
Mès el estoit d'un cendal vert,
Tote forrée et cors et manches.

Rose 4340 ff.

Un poi fu plus haus li samis
Desus la mamelete dure.

Rose 4351 f.

Andui ont il robe tot d'un
Ou il n'a graine ne bresil,
K'il sont de soie et de chainsil,
D'emperiaus et de samis.

Esc. 2004 ff.

Ele ot vestue richement
Ysabel de robe novele:
Cote ot tot d'un et cape bele.

Esc. 5340 ff.

Einmal finden wir im Esc. eine jupe erwähnt; Schultz [1] versteht unter jupe ein kurzes Oberröckchen:

Tolt sa chape et sa jupe fors.

Esc. 4415.

Im „Escoufle" findet sich mehrmals ein coterel erwähnt, den Schultz und Winter scheinbar nicht kennen; ich möchte dieses Kleidungsstück als einen verkürzten Rock auffassen, den man, auf der Reise hauptsächlich, über dem Rock trug, um sich vor Kälte zu schützen:

Chapes a aige et cotes bures
Et coteriax a nos mesures.

Esc. 3583 f.

Et cil li vest d'un drap flamenc
Cote enterine et coterel.

Esc. 3997 f.

Cote ot tot d'un et cape bele
Et coterel d'un drap mellé.

Esc. 5342 f.

Cote et coterel a pourfil.

Esc. 6705.

---

[1] cf. Schultz I p. 264 u. Winter p. 24.

Im Hause gingen die Frauen gewöhnlich nur in den oben genannten Kleidern herum, wollten sie aber repräsentieren [1], so legten sie den Mantel um; derselbe ist ärmellos und so lang, dass er schleppt; oft ist er mit Borten und Stickereien besetzt und mit dem kostbarsten Pelzwerk gefüttert; mit Hülfe von langem, zumeist aus Seide gefertigten Schnüren (atache) wurde der Mantel oben am Halse zusammengehalten:

La dame a a son col geté
I grant mantel gris a porfil,
Dont l'atache n'est pas de fil,
Mès l'escarlate en est en paine.

Rose 3271 ff.

Ele prent dou mantel l'atache.

Rose 4703.

Aelis trägt bei ihrer Krönung einen besonders kostbaren Mantel; dieser ist aus schwerem golddurchwirkten Stoff gefertigt, am Rande ist er mit Hermelin und Zobel verbrämt, um den ganzen Mantel herum läuft eine breite mit kostbaren Steinen besetzte Borte:

Ele ot d'un biface treslis
Cote et mantel qui li traïne.
La pen'ert a pourfil d'ermine,
D'un sebelin noir losengie.
Ele vainci la noif negie
De blancor, tant par estoit fine.
Une grant liste d'or qui fine
La ou dras faut, bordoit entour
Le mantel, et sor l'or del tour
Ot tante piere et tante geme
C'onques, ce cuit, n'afubla deme
Ausi envoisié ne si riche.

Esc. 8914 ff.

Eine besondere Art von Mantel ist die chape [2]; sie ist ein mit Pelz gefüttertes und mit einer Kapuze versehenes Gewand, das man gewöhnlich auf der Reise trägt; die chape ist meistens aus escarlate oder pers gefertigt:

---

[1] cf. Schultz I p. 269 ff.
[2] cf. Heidsiek p. 18 u. Winter p. 31.

La cape n'estoit pas sanguine
Ains ert d'eskarlate vermelle.

Esc. 7996 f.

Cote ot tot d'un et cape bele.

Esc. 5342.

Chapes a aige et cotes bures.

Esc. 3583.

An der Seite hatte die chape eine Öffnung, sodass es der Dame auf der Reise möglich war, den Arm des neben ihr reitenden Begleiters zu ergreifen, um sich daran zu halten:

Sa cape ert a la manche overte
Par ou ele tient son bras fors.

Esc. 8012 f.

Der caperon [1] wurde von den Frauen und den Männern auf Reisen angelegt; man hat sich ihn wohl als einen grossen Kragen mit Kapuze vorzustellen; er ist mit Hermelin und Zobel verbrämt:

Son caperon ont trait aval
Ourlé de seble, plain d'ermine.

Esc. 7994 f.

Die Jungfrauen trugen die Haare in Zöpfen, in die zuweilen ein oder mehrere golddurchwirkte Bänder eingeflochten waren, die Frauen liessen entweder das Haar frei herabfallen oder flochten es auch in Zöpfe;[2] auf dem Haupt trug man das Schapel, das die Scheitelung der Haare festhalten sollte; im Sommer pflegte man aus Blumen geflochtene Schapels zu tragen:

S'ont chevex ondoianz et sors,
Chapelez d'or a clers rubiz.

Rose 198 f.

D'autres flors que de violetes
I ot chapelez plus de mil.

Rose 2527 f.

Wie aus der unten angeführten Stelle hervorgeht, trug man auch Schapels, die aus Blumen und ausgestopften Vogelbälgen hergestellt waren:

---

[1] cf. Winter p. 32.
[2] cf. Winter p. 42 f.

Et ces puceles en bendez
A chapelez entrelardez
De biax oisiaux et de floretes.

Rose 203 ff.

Die guimple, ein breites starkes Band, das gewöhnlich um Kinn und Wangen getragen wurde, diente zuweilen auch zum Aufbinden und Festhalten der Haare auf dem Kopf, doch zog man im allgemeinen das Schapel vor:

I cercelet petit d'orfrois
Ot en son chief en liu de gimple.

Esc. 3300 f.

Entgegen der gewöhnlichen Mode, die für die Jungfrauen die Zöpfe vorschrieb, hat sich Lienor, als sie an den Hof des Kaisers geht, eine hohe Frisur gemacht, die unser Dichter front de heaumiere nennt; über dem Scheitel hat sie den Stachel eines Stachelschweins eingeflochten, an der Stirn und an den Schläfen hängt ihr das wellige Haar in kleinen Löckchen herab und ein Schapel trägt sie, wie es die Jungfrauen ihres Landes tragen; eine nähere Beschreibung giebt uns der Dichter leider nicht:

Mès, por ses chevols adrecier,
Ot drecié sa greve au matin
D'une branche de porc espin,
Et si ot fet front de heaumiere;
S'ot chapelet a la maniere
As puceles de son païs;
S'ot flocelez aval le vis
De ses biaus chevex ondoianz.

Rose 4718.

Den Geisteskranken wurden die Haare ganz abgeschoren:[1]

Coment! dervée et marvoiée!
Ele n'a pas esté liée
Ne bertaudée ne tondue.

Rose 3694 ff.

Zum Zusammenhalten des Kleiderrocks an der Taille bediente man sich eines Gürtels, dieser ist oft aus kostbarem Seidenstoff gefertigt, Ring und Schnalle sind zu-

---

[1] cf. R. d. l. Rose p. X.

weilen von Gold und mit Edelsteinen besetzt. Am Gürtel wurde die Almosentasche (aumosniere) getragen, in der man Geld, Wohlgerüche, Nadel und Faden etc. aufbewahrte:[1]

Anelet et boucle et mordant
Fist faire d'or en la çainture.
Esc. 5578 f.

Si m'a tolue ma ceinture
Et m'aumosniere et mon fermal.
Rose 4772 f.

Lor atornent fil de filieres
Qu'eles ont en lor aumosnieres.
Rose 275 f.

Doch auch um den Hals trug man die Almosentasche:

Vers l'aumosniere qui pendoit
En son saim . . . . . .
Esc. 4473 f.

L'anel mist en une aumosniere
D'un samit vermeil, fin et frois
Ki pent a son tissu d'orfrois
K'ele ot le jor au primes chaint.
La damoisele se deschaint,
S'a l'aumosniere despendue
De la ou ele estoit pendue,
Puis la ratache a une afiche
Quarrée, a pierres, bele et riche
Dont ele ot son col afichié.
Esc. 3828 ff.

Den Schmucksachen wurden oft aus Aberglauben besondere Eigenschaften beigelegt, so wird im „R. d. l. Rose“ eine Spange erwähnt, deren Zauberkraft den Träger vor Trunkenheit schützt, selbst „wenn er allen Wein von Orléans tränke“:

La bone dame de l'ostel
Dona trop bon fermail a co[s]te:
„Gardez le bien,“ fet il, „bel oste,
„Qu'il vaut encore XIII livres.
„Ja nuls qui l'ait au col n'iert ivres,
„S'il bevoit tot le vin d'Orliens.“
Rose 1824 ff.

[1] cf. Schultz I p. 277.

KLEIDUNG DER MÄNNER.

Ebenso wie die Frauen trugen die Männer ein langes, faltiges Hemd, das abends beim Schlafengehen ausgezogen wurde; über dem Hemde trugen sie eine kurze, ungefähr bis ans Knie reichende Hose (braie), die oben durch einen Gürtel (braiel, braier) festgehalten wurde;[1] an diesen Gürtel hat Guillaume die Almosentasche festnähen lassen, die ihm von Aelis zum Geschenk gemacht worden war:

> Et n'i laisse riens a oster
> Fors ses braies; nis sa chemise
> Li a cele fors du dos mise.
>
> Esc. 7034 ff.

> Dist que li moustre l'aumosniere,
> Et il l'ot faite a l'aumoniere
> En son braiel mout bien encoudre.
>
> Esc. 7721 ff.

Auch die Männer bedienten sich des Schosses ihrer Hemden zu manchen Dingen, für die wir heute das Taschentuch benutzen. Als Aelis, nachdem sie Guillaume verloren hat, ohnmächtig daliegt, findet sie ein Mann, der ihr mit dem Hemdschoss frische Luft zufächelt, um sie wieder zu sich zu bringen. Als Guillaume den Maulesel seiner Aelis wiedererkennt, wischt er ihm die Augen mit dem Zipfel seines weissen Hemdes aus:

> Puis prent le pan de sa chemise,
> Si la vente por refroidier.
>
> Esc. 4778 ff.

> Il terce et tert le mul les iols
> Del pan de sa blance chemise.
>
> Esc. 6282 f.

Die Unterschenkel waren von der Hose (cauce) bedeckt; die heuses, die nach der Ansicht von Schultz[2] ungefähr den heutigen Gamaschen entsprechen, legte man auf der Reise oder auf der Jagd an, um das Bein vor Verletzung zu schützen:

---

[1] cf. Schultz I p. 290.
[2] cf. Schultz I p. 294.

Et heuses viez, rouges et dures.

Rose 431.

Et quant il fu herbergiez bien,
Et ses roncins bien aesiez,
Et il des heuses deschauciez,
Chauciez s'est d'autre chaucemente.

Rose 945 ff.

Über dem Hemde trugen die Männer den Rock, der sich von dem der Frauen nur sehr wenig unterschied, ebenso der Mantel. Röcke und Mäntel, die man bei festlichen Gelegenheiten anlegte, zeichnen sich vor den gewöhnlichen durch grosse Pracht aus; sie sind aus wertvollen, zuweilen im Orient hergestellten Stoffen gefertigt und nicht selten sind sie mit Zobel und Hermelin verbrämt. Die französische Mode gilt im Mittelalter schon als die eleganteste;, für besonders fein und kostbar hält man ein Kleidungsstück, das nach französischem Schnitt gemacht ist:

D'escarlate noir come meure
Ot robe fresche a pene hermine
Mout soef flerant et mout fine:
La vesti luès q'en ot mengié.
„Ha!“ fet Iuglès, „Dex! or voi gié
„Robe de la taille de France.“

Rose 1523 ff.

Lors veïssiez genz acesmer.
De samiz, de dras d'outremer,
De baudequins d'or a oiseaus,
Orent et cotes et manteaus
A penes fresches bien ovrées,
D'ermine et de gris chevronées
A sables noirs, soef flerans.

Rose 233 ff.

De samit vermeil et d'ermine
Ot cote et mantel a porfil;
L'atache n'estoit pas de fil,
Ains ert de soie a lames d'or.

Esc. 2974 ff.

L'empereres ne se vout mie
Miex vestir que firent li autre:
De II Samis de l'un en l'autre
Fu la soe robe bendée.

Rose 242 ff.

Grosser Luxus wurde mit den Prunkärmeln getrieben; es waren dies lange Ärmel, die am Rock mit Schnüren befestigt wurden;[1] sie waren zumeist aus wertvollen Seidenstoffen gemacht. Im „Escoufle“ wird uns ein solcher Prunkärmel geschildert, den ein vornehmer Türke trägt; auf die Seide hat die Tochter des Königs von Persien innen wie aussen mit Goldfäden Schwertlilien und mit feinem blonden Haar Buchstaben gestickt, die dem Besitzer des Ärmels, ihrem Geliebten, von ihrer Schönheit erzählen:

Et sor le dẹstre braç li pent
Une ma[n]ce tote de soie.
Jamais, en quel lieu que je soie,
N'orrai parler d'une plus riche.
Près del poing li ferme .I. afiche
Massice d'or, a II lupars.
Dedens, defors, de toutes pars
Ot flors de glai de fil d'or faites,
Et s'ot letres entor portraites
D'uns chevels si fins et [si] sors:
Tot pert estre .I., chevels et ors,
Et de biauté et de color
Et en la letre et en la flor,
Tel l'ot faite de chief en chief
Cele qui ot le plus biau chief,
La fille au riche roi de Perse.
N'avoit mie la face perse,
Ains ert bele et de gent ator.
Ce dient les letres d'entor
Qu'ele ot faites por son ami.

Esc. 1140 ff.

Im Winter trug man über dem Rock den surcot;[2] es ist dies ein mit Pelz gefüttertes Gewand, über dessen Schnitt uns die Dichter nichts Näheres mitteilen; man trug den surcot auch über dem blossem Hemd:

I surcot qui n'est pas d'esté
Li revest por le froit qu'il doute.

Esc. 7038 f.

---

[1] cf. Schultz I p. 299.

[2] cf. Schultz I p. 301.

Toz deffublez em pur le cors,
Fors d'un sercot dont li ados
Ert bendez d'orfrois d'Engleterre.
Rose 2186 ff.

Der bliaut der Männer ist ebenso wie der der Frauen ein langes Gewand, das dem Rocke sehr ähnlich sieht und ebenso wie dieser über dem blossen Hemd getragen wurde. (Im Esc. wird ein „bliaut de Sire“ sehr oft erwähnt, vergl. hierzu Esc. p. 324 f.)

Sel prent par son bliaut de Sire.
Esc. 661.

Li bons quens a pris en riant
Son fil par le bliaut de Sire.
Esc. 2352 f.

Junge Männer pflegten sich im Sommer aus Blumen geflochtene Kränze auf den Kopf zu setzen; bei feierlichen Gelegenheiten trugen sie goldene Stirnreifen, die reichlich mit kostbaren Steinen verziert waren:

Des flors qu'il truevent li fait tel
Chapelet qui mout li avient.
Esc. 4332 f.

De susscietes et de rue
Ot chapelet entrelardé.
Esc. 6686 f.

Un chapel de flors et de mente
Li donna la fille son oste.
Rose 949 f.

La pucele dona chapel
A chascun d'indes flors trop beles.
Rose 1537 f.

N'i a celui n'ait chapelet.
Rose 2451.

Fors sa cote a armer, desus
Un chapelet de flors sanz plus.
Rose 2494 f.

De pesne de boutons dorée
Avoit .I. trop beau chapelet.
Rose 2193 f.

I cercle d'or qu'il ot el chief,
Entor lardé de chief en chief
De fins rubins et d'autres gemmes.
Esc. 2983.

Nicht allein das Scheren von Bart- und Haupthaar[1] wurde im Mittelalter von Frauen besorgt, sondern auch das Kopfwaschen, wie aus der unten angeführten Stelle hervorgeht:[2]

> Si vit de ce qu'ele desert
> A laver les chiés as haus homes.
> Ainc puis celi dont vos disomes
> Feme si bien ne lava chief.
>
> Esc. 5508 ff.

BAUART UND EINRICHTUNG DER BURGEN UND HÄUSER.

Über die Anlage und Bauart von Burgen und Häusern erfahren wir in beiden Romanen leider sehr wenig, so gerne sich die Verfasser bei der Schilderung von Turnieren, Festlichkeiten, feierlichen Einzügen etc. aufhalten und ihrer Phantasie freien Lauf lassen, so wenig schildern sie uns das Äussere und Innere der Gebäude; ab und an nennen sie wohl verschiedene Räume beim Namen und erwähnen besondere Eigenschaften kurz, auf näheres gehen sie jedoch nicht ein. Nur einmal macht hiervon der Dichter des „Escoufle" eine Ausnahme, und er erweckt damit um so grösseres Interesse, als er uns nicht prunkvolle Räume, sondern die armselige Häuslichkeit einer alten Frau schildert; diese lebt mit ihrer Tochter in einem kleinen Schuppen,[3] der an ein grösseres Gebäude angebaut ist, das einem reichen Bürger als Scheuer und Kelterhaus dient. Dieser hat die alte Frau zur Beaufsichtigung des Gebäudes angenommen und ihr den kleinen Schuppen als Wohnung angewiesen:

---

[1] cf. Schultz I p. 289.

[2] cf. Esc. p. XIV.

[3] Wohl wenig wird sich dieser Schuppen, was Leichtigkeit der Bauart anbetrifft, von der armseligen Hütte einer armen Frau auf dem Lande unterschieden haben, die Hagemans p. 56 erwähnt.

Puis s'en vint la ou la vielle ere
En .I. assés povre apentis.

Esc. 4962 f.

Et s'ert assés grans li manoirs:
C'ert une grange et uns pressoirs
A .I. borjois de la cité
Ki mout ert de grant richeté.
Laiens avoit mout biaus vaissaus:
Por ce que ses harnas fust saus
L'avoit baillié la vielle en garde.

Esc. 4968 ff.

Vor dem Gebäude befindet sich ein Vorhof, der nach der Strasse zu durch einen Zaun oder eine Mauer mit einem Thor abgeschlossen ist:

A la porte vient, se li oevre,
Mains la sert de bordes que d'uevre
Par le frain l'en maine en la cort.

Esc. 4995 ff.

Ärmlich wie der Schuppen selbst, ist auch die innere Ausstattung des Wohnraums. Eine kleine Truhe, ein Bett, ein kleiner Esstisch und eine Art Werktisch, um „gimples" zu machen, machen das ganze Mobiliar aus, einen Stuhl oder eine Bank sucht man vergebens. Als Aelis, die bei diesen armen Leuten eingekehrt ist, sich ausruhen will, wird ihr ein Lager aus Stroh bereitet, über das man ein weisses Tuch breitet:

Laiens ert lor huche et lor lis
Et uns mestiers por gimples faire.

Esc. 4964 f.

La table n'iert ne grans ne lée,
Por la nape ki n'ot k'une ausne.
C'on ot por .I. denier eü.

Esc. 5220 ff

En l'ostel n'ot nule chaiere,
Et por soufraite d'un seul banc
Li font de fuerre et d'un drap blanc
I siege, si l'ont sus assise.

Esc. 5002 ff.

Als die Schlafenszeit herankommt, bereitet man für den Gast dieser ärmlichen Behausung ein Lager aus frischem

Heu, ein mit kleingeschnittenem Stroh ausgefüllter Sack muss als Kopfkissen dienen:

> Mais au couchier fu la destrece
> K'il n'i ot koute ne coussins,
> Fors .I. seul sac de II assins
> Plain de paillole et de festus.
> Cil fu au chevès estendus
> D'un lit c'on fist de fain novel.
>
> Esc. 5228 ff.

In den Städten scheint man schon damals eine Art Pflasterung, wahrscheinlich für die Fussgänger, unseren heutigen Trottoirs entsprechend, gekannt zu haben:

> Qui tienent bien une traitie
> Dou marchié et dou pavement
>
> Rose 2447 f.

Die Wasserversorgung der Städte geschah durch öffentliche Brunnen, die innerhalb der Stadt lagen:

> Ele voit issir d'une porte
> Une meschine, et cele porte
> II pos en sa main a .I. puis
> Ki n'estoit gaires loing de l'uis.
>
> Esc. 4879 ff.

Obgleich der Platz innerhalb der Stadt wegen der Befestigung sehr beschränkt und daher sehr kostspielig war, pflegte man hinter dem Hause kleine Gärtchen anzulegen; zuweilen hatte man vor dem Hause auch noch einen Vorhof:

> La cors devant et li cortix
> Estoit derriere la maison.
>
> Esc. 5474 f.

In den Burgen legte man, wenn es der Raum irgendwie gestattete, Gärten an, die man in Obst- und Gemüsegärten unterschied. In den Obstgärten brachte man im Frühling und Sommer den grössten Teil des Tages zu, gegen Sonnenglut und Regen schützte man sich durch Zelte. Der Garten war entweder durch einen Zaun oder eine Mauer gegen den übrigen Teil der Burg abgeschlossen:

> I jor se gist en une tente
> L'emperere en .I. sien vergier,

Et ses gens et si chevalier
Cuellent del fruit por iaus deduire.

Esc. 2084 ff.

Il sont jusc'au palis de fust
Venu qui clooit le gardin.

Esc. 3354 f.

Die Flügel des Haupthors der Burg sind meistens aus starkem Eichenholz gefertigt; im „Rose“ finden wir einmal solche aus Cypressenholz erwähnt:

Est entrez el chastel après
Par une porte de ciprès.

Rose 858 f.

Das Hauptwohngebäude der Burg war der Palas, dieser ist zuweilen aus kostbarem Material erbaut:

Li quens remest o son barnage
El grant palais de marbre noir.

Esc. 8874 f.

Vor dem Palas befand sich ein breiter Perron, auf den man hinaustrat, wenn man das Innere des Gebäudes verliess; vom Perron aus führte eine Reihe von Stufen in den Hof hinunter; am Fusse dieser Treppe steigen die Ankommenden vom Pferde, bis dahin kommt ihnen der Herr oder die Herrin vom Hause entgegen, um sie zu begrüssen:

Que qu'il s'en ist fors del palais.
Plorant avale le degré.

Esc. 3093 u. 3098.

Au palès vienent, si descendent.

Rose 860.

Atant est li quens descendus
Au perron, et li rois le laisse.

Esc. 658 f.

Atant est li quens descendus
Au perron o tot sa maisnie.

Esc. 1410 f.

Die Fussböden der Schlaf- und Wohnräume waren gewöhnlich mit Thon- oder Marmorfliesen gepflastert; einmal finden wir im „Esc.“ einen Fussboden von Alabaster erwähnt. Die Pflasterung mit dem Stein von Baktra[1], die im „Rose“

[1] cf. Rose p. 190 f.

erwähnt wird, dürfte wohl lediglich als Anspielung auf die orientalische Fliesenpflasterung aufzufassen sein:

> **Li pavemens fu d'alebastres**
> **De la chambre ou les dames sont.**
> **Esc. 1728 f.**

> **Desus le pavement de Bautre**
> **Se sont tuit couchié a ses piez.**
> **Rose 5519 f.**

Die Decken der Säle und Zimmer sind oft mit kunstreichen Malereien verziert, vor allem liebte man es, auf ihnen das Himmelszelt mit Sonne, Mond und Sternen darzustellen:[1]

> **Toute la grans cambre celée.**
> **Esc. 7728.**

> **Jusqu'en la grant cambre celée.**
> **Esc. 3691.**

Zuweilen wurden die Pfeiler in den Gemächern in der Farbe der Holzbekleidung angestrichen:

> **Prise, si l'enmaine en sa cambre**
> **Dont li piler sont paint a lambre.**
> **Esc. 5627 f.**

Zur Beleuchtung und Lüftung der Räume liess man je nach den Umständen kleinere oder grössere Fenster anbringen. Gestatteten die Terrainverhältnisse dem Feinde eine gute Annäherung an die Burg, so liess man kleine Fenster hoch oben in der Mauer anbringen, um vor den Bogenschützen sicher zu sein. War die Lage der Burg eine günstige, so liess man grosse Fenster konstruieren, deren Nischen am Tage einen angenehmen und kurzweiligen Aufenthaltsort bildeten; diese Fenster haben gewöhnlich in der Mitte einen starken, steinernen Pfeiler:

> **Ele vait ouvrir por selonc**
> **Son cevès une grant fenestre.**
> **Mout savoit bien entorteillier**
> **Les linceus entor le piler**
> **Par ou ele s'en velt aler.**
> **Esc. 3884 f. u. 3888 ff**

[1] cf. Zeller p. 7 u. Esc. p. 282.

Während der Nacht waren die Fensteröffnungen gewöhnlich mit Läden verschlossen; wenn man sich morgens erhob, liess man die Läden entfernen, um die frische Morgenluft ins Zimmer einströmen zu lassen:

> Au matin quant il se leva,
> Si fist ovrir une fenestre.
>
> Rose 913 f.

Am Fenster hing man die Käfige mit fremden und seltenen Vögeln auf:

> En bien VII kages ou en VIII
> Pendent li oisel as fenestres.
>
> Esc. 5520 f.

Die Fussböden der Zimmer pflegte man täglich mit Binsen oder duftenden Blumen zu bestreuen:[1]

> Bien fu enbordée et jonchie
> La chambre ou ele jut la dame.
>
> Esc. 1776 f.

> Par terre ont frès joins estendus.
>
> Esc. 657.

> Cascun matin faisoit estendre
> Par sa maison herbe novele.
>
> Esc. 5530 f.

> Li biau solier o toz les estres
> Avoit fet jonchier de verdure.
>
> Rose 1373 f.

Erwartete man hohen Besuch oder wollte man die Räume für eine Festlichkeit schmücken, so wurden die Wände mit kostbaren Teppichen (cortines) bedeckt; diese waren mit Ringen versehen und wurden an besonderen Gestellen aufgehängt:[2]

> La castelaine fist pourtendre
> De bors et de cortines beles
> Sa cambre . . . . .
>
> Esc. 8198 ff.

Die Ausstattung der Wohnräume mit Mobiliar war eine höchst einfache; die Tische wurden nur zum Essen hineingetragen und sogleich nach Beendigung der Mahlzeit

---

[1] cf. Schultz I p. 78 f., Gautier p. 597 u. Hagemans p. 21.
[2] cf. Schultz I p. 76 f.

wieder entfernt. Stühle kannte man noch sehr wenig, wollte man sich während des Tages ausruhen, so bereitete man sich auf dem Boden ein bequemes Lager aus Kissen, über die man Teppiche und kostbare Decken ausbreitete oder man legte sich aufs Bett, auf das man Teppiche und gestickte Decken legte; auch Sitze, die man sich aus Stroh mit darüber gebreiteten Stoffen oder aus Koffern zurechtmachte, finden sich erwähnt:

> Sor couches et sor dras de lis
> Ont mis tapis et kieutes pointes.
>
> Esc. 654 f.

> On i ot fait .I. haut seoir
> De fuerre et d'une keute pointe
> D'un cendal jausne, bien porpointe,
> Bordée entor a escuchiaus.
>
> Esc. 3010 ff.

> Le mena par la main seoir,
> Devant .I. lit, sor .I. seoir
> Qu'en i a fet de coffiniaus.
>
> Rose 3298 ff.

Besonders kostbar ist die Bettdecke des Kaisers Konrad, die sich im „Rose“ erwähnt findet, sie ist aus schwerem mit Goldstickereien verzierten Seidenstoff gefertigt und mit Zobel verbrämt:

> (De sebelin et de samit
> Ot covertoir a roses d'or.)
>
> Rose 917 f.

MAHLZEITEN.

Soweit wir aus den Bemerkungen der Dichter schliessen können, wurden am Tage zwei Hauptmahlzeiten eingenommen, die erste, das Frühmahl (disner) am frühesten Morgen, die zweite, das Abendessen (souper), am Nachmittage um 3 Uhr oder noch später:[1]

[1] cf. Schultz I p. 360 u. 363 u. Zeller p. 34.

Après none fu beaus et genz
Li soupers, aprestez et cuiz.

Rose 460 f.

Gewöhnlich wurden die Mahlzeiten im Saale eingenommen, doch zog man es vor, wenn es das Wetter erlaubte, im Freien zu essen:[1]

Si s'en vont en la sale arriere,
Ou li soupers ert atornez.

Rose 1238 f.

Les napes mistrent li serjant
Sor vert herbe, sor biaus coissins.

Rose 1515 f.

Waren die Tafeln in den Saal gebracht, Tücher darauf gebreitet und alles zugerichtet, so wurde ein Hornsignal gegeben[2] (corner l'eau), das die Gäste aufforderte, sich die Hände zu waschen und sich an den Tafeln niederzulassen:

Mais ains c'on asicche au mangier
Li senescal, li boutillier
Font aporter le vin as tines
Et font corner a II buisines
Le laver, si com faire soelent,
A trestous ceus qui manger voelent.

Esc. 683 ff.

Den Hauptbestandteil der Mahlzeiten der Edelleute bildeten die Fleischgerichte, der Bauer dagegen hatte sich mit Kraut, Rüben und ähnlichen Lebensmitteln zu begnügen. Vor allem kam das Fleisch der Haustiere auf den Tisch, aber auch an Wildpret mangelte es bei dem Wildreichtum der Wälder und der grossen Leidenschaft für die Jagd nicht an den Tafeln der Grossen, wo es in Gestalt von Braten und Pasteten, besonders bei Festlichkeiten, in stattlichen Mengen erschien; auch Fische ass man sehr viel, war man doch in der Fastenzeit fast lediglich darauf angewiesen:

S'il orent boef au premier mès
As bons aus destrempé d'aigrès,
Et puis oisous et mortereux.

Rose 479 ff.

---

[1] cf. Zeller p. 35.
[2] cf. Gautier p. 600 ff.

Pastez de chevrolz et lardez,
De ce i ert granz la plentez,
De chevriex, de cers et de dains.

Rose 369 ff.

Mout biaus de viandes assez:
Flaons de let, porciax farsiz,
Dont li ostex ert bien garniz,
Et bons conins, poulez lardez,
De ce estoit granz la plentez.

Rose 1240 ff.

Mout par ont grant plenté eüe
A cel souper de gros poissons.

Esc. 5746 f.

Als Nachtisch wurde Käse gegessen [1], wir finden einmal den Käse von Clermont rühmend hervorgehoben.[2] Das Dessert bestand aus Obst und würzreichen Delikatessen:

De fromages et cras et sains
De la riviere de Clermont.

Rose 372 f.

Et poires et fromages viez.

Rose 1245.

Zum Essen wurde meistens Wein getrunken, weisser sowohl wie auch roter; grosser Beliebtheit erfreute sich der Moselwein:

Vin cler et froit de la Musele.

Rose 367.

Der Wein wurde aus dem Keller in Kannen oder Zubern nach dem Saale hinaufgebracht, wo er in die Becher und Humpen gefüllt wurde:

Font aporter le vin as tines.

Esc. 685.

Grosser Luxus wurde bei festlichen Gelegenheiten mit dem Tafelgerät getrieben, da wurden die Tafeln mit Bechern und Humpen geschmückt, die aus Gold und Silber gearbeitet und mit den kostbarsten Edelsteinen besetzt, zuweilen auch durch Gravierungen und Emaillearbeiten verziert waren. Im „Escoufle“ wird ein sehr kunstvoll gearbeiteter goldener

---

[1] cf. Schultz I p. 396.
[2] cf. Rose p. LXXXI.

Becher geschildert; an seiner Innen- und Aussenseite und auf dem Deckel sind einzelne Züge aus der Lebensgeschichte von Tristan und Isolde graviert und emailliert; nach Ansicht Schultzes[1] haben wir es hier unzweifelhaft mit einem Grubenschmelzwerk zu thun:

Li aporte et met en la main
Une coupe d'or de X mars.
Dedens estoit portrais rois Mars,
Et s'i estoit conment l'aronde
Li aporta d'Yseut la blonde
Le chevel sor par la fenestre,
Et conment Tristans en dut estre
Ocis en Irlande en sa terre;
Et la nés en qui l'ala querre
Estoit portrait' en cel vaissel.
Defors, entor, sor le noiel,
Estoit entailliés a esmaus
Tristans et maistre Govrenaus.
Et Yseus et ses chiens Hudains,
Conment il lor prendoit les dains
Et les cers sans noise et sans cris.
Sor le corvecle estoit li lis
Conment il jurent en la roche,
Et conment li brans o tout l'oche
Fu trovés entr'aus II tos nus,
Et conment Mars les ot veüs,
Et conment il en ot pitié,
Et conment il n'a esveillié
Ne lui ne li, tant fort les aime,
Et conment vint parmi la raime
I rai del soleil sor la face,
N'ert riens el mont qui tant li place,
Conment il li mist lés l'oreille
Son gant si bel que ne l'esveille,
Que li solaus mal ne li face;
Or n'a mais talent qu'il le hace;
Conment il les vit sos les rains.
Sor le pumel estoit li nains,
Conment il jut sor les planciés,
Et conment il fu engigniés,
Et conment Yseus l'aperçut,
Et conment Tristans la deçut,

[1] cf. Schultz I p 380.

Qui trop sot et d'engien et d'art;
Conment il l'ocist maugré Mart.

Esc. 578 ff.

Die Bedienung bei Tisch wird gewöhnlich durch die Edelknaben besorgt; der Kaiser wird am Krönungstage beim Festmahl von den Grossen bedient, die ein erbliches Lehen von ihm halten:

Or dëust servir ovoec ciaus
Qui sont fievé d'anceserie,
Qui servent por lor segnorie,
Que lor sires porte corone.
De tex mès com lor fiez lor done
Servi chascuns au dois le jor
Por honorer l'empereor.

Rose 5392 ff.

Der Platz oben am Tisch ist der des Herrn oder, falls dieser nicht anwesend ist, der Herrin vom Hause; es gilt als besondere Ehrung, den Platz neben dem Ehrenplatze angewiesen zu erhalten. Die Fürsten essen an einem besonderen Tisch auf einer erhöhten Estrade:[1]

Elle fist a une touaille
Lés li les messagiers seoir.

Esc. 1880 f.

Ainz s'assist et si compaignon
Un poi plus bas que l'emperere.

Rose 1617 f.

Nach Beendigung der Mahlzeit wurden von den Edelknaben Gefässe mit Wasser und Tücher (touailles) zum Abtrocknen der Hände herumgereicht. Die Tafeln wurden sofort abgeräumt, die Tischtücher abgenommen und die Tische sofort aus dem Saal hinausgetragen:

Li fil as barons de l'empire,
Luès droit qu'en a napes ostées,
Ont les touailles aportées
Et les bacins plains d'eve clere.

Rose 5463 ff.

Et quant il fu tans et saisons
Des tables oster on les oste.

Esc. 5748 f.

---

[1] cf. Schultz I p. 420 ff. und Gautier p. 618 f.

Li vallet corent as bacins;
Mout en i ot d'argent tos fins
Por doner aige as chevaliers.

Esc. 727 ff.

Li seneschal firent coellir
Les napes quant il le covint,
Et vallet saillent plus de XX,
Qui a bacins, qui a tovaille.

Rose 1258 ff.

SPIEL. TANZ. UNTERHALTUNG.

Nach der Abendmahlzeit liess man sich gerne an den Spieltischen nieder, um Schach oder Würfel zu spielen; im „Rose" wird mehrere Male ein Spiel unter dem Namen mine erwähnt, das nach Spitzer[1] mit dem jeu des mérelles, einem dem noch heute bekannten Mühle ähnlichen Brettspiel, zu identifizieren sein dürfte:

Lés .I. eschequier bel et gent
S'assist por jouer a son oste.
Tant ont joué que on li oste
L'eschequier por la nuit qui vint.

Esc. 762 ff.

Puis sont alé joer as tables;
Et III chevaliers d'autre part
Rejoent as dez, au hasart,
Denier a autre tresqu'a VI;
Et li autre resont assis
Cil as eschez, cil a la mine.

Rose 496 ff.

Li autre juent a la mine.

Esc. 8995.

Par delés li jouoit Guilliaumes
A II damoisians a la mine.

Esc. 2973 f.

Bien ont audui mis en la mine
Meres et parens et avoir.

Esc. 4050 f.

---

[1] cf. Spitzer p. 28.

Im Sommer blieb man nach dem Souper noch bis zum Dunkelwerden im Freien; war ein Jongleur auf der Burg anwesend, so liess er seine Fiedel ertönen und bald hat sich die Jugend zum Tanzen und Reien (caroler) zusammengefunden.[1] Im Winter sammelte man sich um diese Tagesstunde um das behagliche Kaminfeuer[2] und lauschte den Worten und dem Gesang eines Jongleurs oder den Erzählungen der alten Ritter von ihren Kriegsfahrten und Erlebnissen in fremden Ländern:

> Viëleors a dras d'ermine
> Viëlent par cez pavellons.
>
> Rose 502 f.
>
> Devant le tref en .I. pré vert,
> Les puceles et li vallet
> Ront la carole commenciée.
>
> Rose 508 ff.
>
> Cil cantent son[s], cil content fables.
>
> Esc. 8994.
>
> Por ce qu'as chevaliers n'anuit,
> Li quens ki mout amoit deduit
> Fait vieler et lais et sons.
>
> Esc. 731 ff.

Ein besonderer Tanz, den die Mädchen von Tremeilli (Oise) tanzten, wird im „Rose" erwähnt, etwas Näheres erfahren wir leider nicht darüber:

> Que li aprëist une dance
> Que firent puceles de France
> A l'ormel devant Tremeilli.
>
> Rose 3402 ff.

Sehr interessant schildert uns der Dichter des „Escoufle", wie der Graf von Saint-Gilles seine Abende zubringt, wenn kein Besuch da ist und er mit seiner Familie allein ist. Er lässt dann im Zimmer der Jungfrauen ein wärmendes Feuer anlegen und begiebt sich dorthin, um dort seine Frucht zu essen und sich die Zeit bis zum Schlafengehen zu vertreiben. Vor den Kamin hat man Betten und weiche Polster gebracht und hier macht der Graf es sich recht be-

---

[1] cf. Schultz I p. 554.
[2] cf. Gautier p. 582 u. 670.

quem; zu seiner Bequemlichkeit hat er sich der meisten Kleidungsstücke entledigt bis auf Hose und Hemd, letzteres zieht ihm aber die Jungfrau Aelis aus und giebt ihm dafür einen pelzgefütterten Überrock, um ihn vor der Kälte, die er so sehr fürchtet, zu schützen. Behaglich auf einem weichen Lager in der Nähe des knisternden Kaminfeuers ausgestreckt, den Kopf weich im Schosse der Aelis gebettet, lauscht der Graf dem Gesang und den Scherzreden der Jungfrau:

Li cuens avoit une costume
Qui li tournoit a grant deduit
Et c'estoit, près cascune nuit,
Quant il est o sa seule gent
Il fait faire grant fu et gent
En la cambre u sont les puceles;
Si s'en va la jus avoec eles
Mangier son fruit et aaisier.

Esc. 7016 ff.

On i faisoit couces et lis
Entor le feu por sus seoir,
Et si l'ot conmandé le soir
Li cuens que la merveille avint.
Après souper, quant li cuens vint
En la cambre por son deduit,
Que c'on apareilloit son fruit,
Il se despoille por grater,
Et n'i laisse riens a oster
Fors ses braies; nis sa chemise
Li a cele fors du dos mise
Ki les autres vaint de biauté:
I surcot qui n'est pas d'esté
Li revest por le froit qu'il doute.
Quant la contesse et sa gens toute
Se sont assis entor le fu,
Toute l' assamblée ki fu
I fist Aelis la cortoise.
Ses soulas, ses deduis envoise
Celes et ceus qui sont laiens.

Esc. 7026 ff.

Bevor man ins Bett ging, pflegte man zuweilen einen Schlaftrunk zu nehmen:

Que dient qu'iront a lor liz,
Fet li rois: „Ausi irai gié,

„Quant nos avromes pris congié.
„Qu'il fet bon boivre après chançons."
Rose 1770 ff.

EINZUGSFEIERLICHKEITEN. MAIFEST etc.

Wenn der Kaiser oder ein andrer hoher weltlicher oder geistlicher Herr seinen Einzug in eine Stadt hielt, so pflegten die Einwohner die Hauptstrassen, durch die der Zug ging, auf das Prächtigste zu schmücken. Die Wohlhabenden behängten die Aussenseite ihrer Häuser mit Wandteppichen und kostbaren Stoffen aller Art, während die ärmere Bevölkerung, die auch ihr geringes Scherflein beitragen möchte, den Erdboden vor ihren Häusern mit duftenden Blumen und Kräutern bestreute; quer über die Strasse aufgehängte goldene und silberne Räucherpfannen verbreiteten köstlichen Geruch:[1]

Les rues de lonc et de lé
Sont portendues de cortines;
De cendaus, de penes hermines,
De baudequins, de ciglatons,
Ont toz les pignons des mesons
Fet par richece encortiner.
Rose 4171 ff.

Nis la petite gens menue,
Devant lor huis font herbe espandre,
Et li riche home ont fait portendre
Les maistres rues de samis,
De dras de soie, ovrès, treslis.
Dorées d'or, riches et chieres.
Esc. 540 ff.

Toute la vile estoit joncie
De glagous, de jonc et de mente.
Esc. 8836 f.

Les rues bordent et portendent
Sor lor gens et sor lor chevaus,

[1] cf. Schultz I p. 639 f. und Lacroix, Les arts etc. p. 45.

De samis blois et de cendaus,
De tires, de dras et de pailes.

Esc. 8840 ff.

Li encensier d'or et d' argent
Pendent es rues de travers;
De cortines, de mantiaus vers
Sont tuit li pignon portendu.

Esc. 8262 ff.

Musik durfte bei einer solchen Gelegenheit natürlich nicht fehlen; auch die Glocken wurden geläutet:

Li estrument et li deduit
Et les clokes i font grant noise.

Esc. 8276 f.

Par les mostiers sonent a grailes.

Esc. 8844.

Als Guillaume und Aelis ihren Einzug in Rouen halten, geht ihnen der Erzbischof bis vor die Stadt entgegen, und zieht dann mit ihnen ein, indem er das Reittier der Aelis am Zügel führt:

L'arcevesques aloit tenant
De l'une part le frain la dame.

Esc. 8282 f.

Die Feier des Maifestes war schon im Mittelalter bekannt.[1] Die Bürger verliessen um Mitternacht die Stadt und gingen in die Wälder, um Grünes zu holen. Am Morgen kehrten sie dann schwerbeladen mit grünen Zweigen und Blumen zurück; zwei Jünglinge singen ein Lied zu Ehren des Mai, dann beginnt die Ausschmückung der Häuser; innen und aussen, an den Fenstern, an den Wänden überall werden grüne Zweige befestigt und der Boden wird dicht mit Blumen bestreut:

Tuit li citoien s'en issirent
Mie nuit por aler au bos.

Rose 4141 f.

Au matin, quant li jors fu granz,
Et il aporterent lor mai,
Tuit chargié de flors et de glai
Et de rainsiaus verz et foilluz:

---

[1] cf. Hermanni p. 118.

Onc si biaus mais ne fu veüz
De gieus, de flors et de verdure;
Parmi la cité a droiture
Le vont a grant joie portant,
Et dui damoisel vont chantant.

Rose 4145 ff.

Quant il l'orent bien porchanté,
Es soliers amont l'ont porté,
Et mis hors parmi les fenestres,
Dont ont embeliz toz les estres;
Et getent partot herbe et flor
Sor le pavement, por l'onor
Dou haut jor et dou haut concire.

Rose 4160.

Die Burgen mit ihren dicken Mauern und den dunkeln, dumpfen Räumen müssen selbst im Sommer, wenn die Witterung einigermassen erträglich war, keinen angenehmen Aufenthalt geboten haben, denn wir erfahren von den Dichtern, dass man, wenn es das Wetter erlaubte, den ganzen Tag über sich in den Gärten oder in den Wäldern aufhielt, sogar seine Mahlzeiten dort einnahm.

Im „Rose" wird uns erzählt, dass der Kaiser Konrad mitten zwischen Wiesen und Wäldern Zelte aufschlagen, und grosse Festlichkeiten vorbereiten lässt, zu denen er die Edelleute der Umgegend mit ihren Frauen einladet:

Ainz fet les granz trez encorder,
Ses aucubes, ses pavellons,
En esté quant il est sesons
De deduire en prez et en bois.
Des citez s'en issent manois
En cez granz forez por esbatre;
Dedenz III jornées ou IIII
Ne lessoit conte ne contesse
Ne chastelaine ne duchesse
Ne dame qu'il n'envoiast querre
Dedenz VII jornées de terre,
Ne vavassor a bone vile.

Rose 138 ff.

Der Kaiser wünscht, dass jeder Ritter sich eine Freundin suchen soll, deshalb entledigt er sich der Eifersüchtigen, indem er sie auf die Jagd schickt:

Il porpense les ochesons
Comment chascuns fera amie.

Rose 156 f.

As jalous et as envieus
Fesoit baillier espiez et cors,
Si montoit ovoec jusq'au bos,
Por ce que il ne retornassent;
As uns, a proié qu'il alassent
Boissoner ovoec les archiers,
Et li autre, as liemiers,
Pour sievre, qui sont bon as cers.

Rose 174 ff.

Die zurückbleibenden Frauen wissen sich bald über die Abwesenheit ihrer Männer zu trösten; in den seidenen Zelten, wo weiche Lager und Betten zum Niederlassen und Ausruhen einladen und die Luft von dem starken Duft der auf den Boden gestreuten Blumen angefüllt ist, werden sie von den Rittern erwartet und singend gehen sie ihnen, die sie mit ausgestreckten Armen und Händen erwarten, entgegen. Da denken sie nicht an ihr Seelenheil, nach Kirchen und Glocken haben sie kein Verlangen und sie bedürfen ihrer auch nicht, die gefiederten Sänger, die ihre fröhlichen Lieder in die klare Sommernacht hinauszwitschern, sind ihre Kapläne; unter Gesang, Scherzen und Kosen schwinden die Stunden schnell dahin:

Tot chantant es tentes jonchiées
Vont as chevaliers quis atendent,
Qui les braz et les mains lor tendent;
Ses traient sor les covertors.

Rose 210 ff.

Il ne pensent pas a lor ames;
Si n'i ont cloches ne moustiers
(Qu'il n'en est mie granz mestiers),
Ne chapelains fors les oiseaus.
Mout orent tuit de lor aveaus.
Dex! tant beaus chans et tant beaus diz,
Sor riches coutes, sor beaus liz,
I ot dit ainçois qu'il fust prime!

Rose 224 ff.

Gegen neun Uhr am nächsten Morgen, drei Stunden später wie gewöhnlich, stehen alle auf; barfuss mit aufge-

rissenen Ärmeln eilen sie in den Wald. An einer Quelle lassen sie sich in Gruppen nieder, um ihre Ärmel zu nähen und sich Hände und Gesicht zu waschen; da keine Handtücher vorhanden sind, trocknen sich die Ritter die Hände und das Gesicht in den Hemdschössen der Damen ab, was ihnen willkommene Gelegenheit giebt, die Vertraulichkeiten des vorhergehenden Abends fortzusetzen:

Quant il furent levé vers tierce,
Par le bois vont joer grant piece,
Toz deschaus, manches descousues,
Tant qu'il sont es illes venues;
A fonteneles qui sordoient
Mout près de la ou il estoient
Logié el bois por le deduit,
Ça II, ça III, ça VII, ça VIII,
S'assieent por laver lor mains.

Rose 259 ff.

Ainçois qu'il cousissent lor manches,
Levent lor oils et lor beaus vis.
Les puceles, ce m'est avis,
Lor atornent fil de filieres
Qu'eles ont en lor aumosnieres;
Or ne sai ge que riens lor faille.
As dames, en lieu de tovaille,
Empruntent lor blanches chemises;
Par ceste ochoison si ont mises
Lor mains a mainte blanche cuisse.

Rose 272 ff.

ETIKETTE.

Als höfische Sitte galt es mit dem Freunde oder der Freundin Hand in Hand zu gehen [1], den Arm gab man nicht:

---

[1] cf. J. Meier, Zs. f. d. Ph. Bd. 24 p. 388. Wilh. Hertz, Spielmannsbuch. Stuttgart 1886, p. 328 führt noch folgende Stellen an: Lai de Graalent 264, cf. Roquefort, Marie I, 506. Tydorel 56, cf. Romania VIII, 67. Court de paradis 464, cf. Barbazan-Méon III, 143. cf. v. 325. 326. Crestien, Graal 5419.

Main a main s'en vont vers le dois.
Rose 1611.

Le mena par la main seoir.
Rose 3298.

Par la main, qu'el ot blanche et nue,
La maine en sa chambre tot droit.
Rose 4237 f.

Les dames et les compagnons
L'empereor s'en issent hors,
Main a main em pur lor biau cors.
Rose 504 ff.

Wenn man vor einem Höherstehenden erschien, so legte man den Mantel ab; es ist dies eine Vorschrift der höfischen Sitte, die die Dichter oft erwähnen:[1]

Por ce q'on nel tenist a fol,
Osta le mantel de son col,
Qu'il n'est pas droiz qu'il i remaigne.
Rose 970 ff.

Por l'usage qui tex estoit,
Ele prent dou mantel l'atache;
Quequ'el l'oste dou col et sache.
Rose 4702 ff.

De son biau col son mantel oste,
Sil vet saluer a genouls
Rose 5250 f.

Li vallès a mis jus luès droit
Son mantel qu'il perchut le conte
Esc. 7362 f.

---

[1] Hertz p. 344 führt ausser Marie de France, Le Fraisne v. 439 f. für die Sitte noch folgende Belege an: Crestien, Cliges 315, Ausg. von W. Förster, Halle 1884, p. 13; Joufrois de Poitiers 275. Stand man in Mitte des Saales, so liess man den Mantel einfach zu Boden fallen (cf. Joufrois 2219. Floriant et Florete 5151). Stolze Gäste liessen den Mantel unbeachtet auf dem Boden liegen (cf. Wace, Roman de Rou II, 154, 3081 ff. Fr. Michel, Floriant p. LVII. G. Paris, Romania IX, 515 ff. Nyrop, Oldfranske Heldedigtning 136. Girard de Viane p. 103 u. Esc. p. XVIII f.)

BRIEFE. BOTEN.

Hatte man irgend etwas Wichtiges brieflich mitzuteilen und war selbst des Schreibens nicht kundig, so liess man in den meisten Fällen einen Clerc herbeirufen, der bereitwillig die Arbeit des Schreibens übernahm:[1]

. . . . . fist apeler
I clerc, si li fist aporter
Encre, parchemin et l'afere.
Que il convient a letres fere.

Rose 868 ff.

Die Briefe wurden durch ein Siegel verschlossen, das gewöhnlich aus Wachs gemacht war; nur der Kaiser bedient sich eines Siegels aus massivem Gold:[2]

Puis les fist en or saeler.

Rose 878.

L'en fist luès fere après souper
Et les letres et les escriz,
Et sealer en or massiz.

Rose 3112 ff.

Um einen Brief schnell und sicher an seine Adresse befördern zu können, bedurfte man eines geschickten und zuverlässigen Boten, der aus der Schar der Edelknaben, die sich zur Erlernung höfischer Sitten an den Höfen und auf den grossen Burgen aufhielten, ausgewählt wurde.[3] Zuweilen teilte man dem Boten auch den Inhalt des Schreibens mit, um bei unvorhergesehenem Verlust des Pergaments eine Verzögerung in der Mitteilung zu verhindern:

Après fist .I. vallet mander,
Qui est venuz; s'ot non Nicole.

Rose 879 f.

„Sez tu," fet il, „que dit le briés?
„Que je li mant et si li pri."

Rose 885 f.

Hatte der Bote eine lange Reise zu machen, so wurde ihm bei der Abreise ein reichliches Reisegeld eingehändigt,

[1] cf. Schultz I p. 160.
[2] cf. Demay p. 6.
[3] cf. Gautier p. 203.

ja er durfte noch mehr fordern, wenn es ihm nicht genügend schien:

> Il a commandé qu'on li doigne
> II marz d'esterlins por despendre,
> Ou plus encor, s'il l'en veut prendre.
>
> Rose 895 f.

Den Brief trägt der Bote während der Reise in einer Büchse oder einem kleinen Täschchen am Halse oder auch am Gürtel; am Bestimmungsort angekommen, öffnet er die Büchse, nimmt den Brief und übergiebt ihn dem Empfänger:

> Puis prent la boiste, si en oste
> Les letres, et vet a la cort.
>
> Rose 951 f.

Wenn ein Schreiben mit dem kaiserlichen Siegel gebracht wird, wird die allgemeine Neugierde erregt, so etwas haben die meisten noch nicht gesehen:

> Mout resgarderent le seel
> Et li chevalier et les genz:
> Mout en avoit de tex laienz
> Qui onques mès ne virent tel.
>
> Rose 987 ff.

Das goldene Siegel findet oft eine praktische Verwendung, im „Rose" wird erwähnt, dass Guillaume seiner Schwester ein solches giebt, damit sie sich davon eine Spange machen lässt:

> Sa suer la bele Lïenors
> En ot l'or por .I. soen fermail.
>
> R. 1001 f.

Ist der Inhalt einer Botschaft ein freudiger, so wird der Bote oft mit Geschenken [1] aller Art überhäuft; weniger wohlhabende Leute können natürlich keine kostbaren Geschenke machen, da muss er mit freundlicher Aufnahme zufrieden sein:

> La mere prist une aumosniere
> Et la suer .I. fermail trop bel,
> Q'el a doné au damoisel.
>
> Rose 1226 ff.

[1] cf. Schultz I p. 177.

PFERDE. SATTEL- UND ZAUMZEUG.

Das Pferd spielte im Mittelalter eine grosse Rolle, war es doch der treueste Begleiter des Ritters im Turnier wie in der Schlacht und seiner Kraft und Geschicklichkeit ist es nicht zum geringsten Teil zu verdanken, wenn sein Reiter im Kampfe den Sieg davonträgt. Nach ihrer Verwendung kann man drei Hauptarten von Pferden unterscheiden, das Streitross (destrier), das Reisepferd (palefroi und roncin, das nur von Knappen geritten wird) und das Arbeitspferd (sommier); was die Farbe der Haare anbetrifft, so finden wir weisse, schwarze und braune Pferde erwähnt; sehr beliebt waren die an den Füssen weiss gezeichneten Pferde (baucent, bauchans):[1]

Sont tuit monté, si vont a cort;
Après les mandés tant en cort
Sor biax destriers, sors et bauchans.
Esc. 485 ff.

Luez droit i mistrent tante sele
En destriers noirs, sors et baucens.
Rose 2217 f.

Sont ovoec sor biax palefrois.
Rose 2427.

A tornoiement n'avoit tel
Palefroi com estoit li soens:
Qu'il estoit plus blans en toz sens
Que ne soit nule noiz negie.
Rose 2483 ff.

Il envoie, tot eslessié
Sor I roncin rade et movant,
Un de ses escuiers avant.
Rose 3245 ff.

Veïssiez destrousser somiers.
Rose 2576.

Die spanischen und insbesondere die kastilischen Pferde waren wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften als Streitrosse sehr beliebt:[2]

---

[1] cf. Kitze p. 13.
[2] cf. Schultz II p. 100 und Kitze p. 35.

On lor amaine lor chevax,
Grans destriers de pris, bons et biax,
D'Espaigne, a lorains de Limoges.

Rose 1542 ff.

Et sist el destrier de Chastele
Ki tos estoit de fer covers.
Mout par estoit biax et apers
Et s'ert grans et fors li destriers.

Esc. 1108 ff.

Von der Erwerbung der Pferde durch Kauf ist in den altfranzösischen Dichtungen nur selten die Rede, Pferdehändler werden selten genannt:[1]

Il a tos les cochons mandés
Ki en la vile sont et mainent.

Esc. 436 f.

Die gewöhnlichen Sättel waren wohl aus Holz und Leder gefertigt, aber die der Ritter und Damen sind aus weit kostbarerem Material; elfenbeinerne Sättel und mit Blattgold belegte Sättel gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten:

Il samble que li arçon ardent
De la sele, si est vermelle,
Non pas de sanc, mais d'or de fuelle,
Et s'ert d'escarlate coverte.

Esc. 8008 ff.

Li arçon ne furent pas d'aune,
Ainz sont d'ivoire a esmax fet.

Rose 4483 f.

Wollte man ausreiten, so wurde auf dem Sattel eine grosse Satteldecke (sambue) befestigt, die auf beiden Seiten fast bis zum Boden hinabreichte; durch diese Decke sollte ein Beschmutzen der Kleider durch den Schweiss der Pferde verhindert werden. Die sambue wurde aus kostbaren Seiden- oder Wollstoffen gefertigt und war zuweilen noch mit dünner Seide gefüttert:

Et la sambue jusqu'en terre
D'une escarlate d'Engleterre;
S'iert d'un cendal jaune forrée;
L'escarlate ert defferetée,
Si qu'en vit bien parmi le jaune.

Rose 4478 ff.

---

[1] cf. Bangert p. 98

La sambue estoit detrenchie
De samit vermeil jusqu'en terre:

Rose 2487 f.

Besonders bequem waren die Sättel nicht, und die Härte des Materials, aus dem sie gearbeitet waren, pflegte sich bei langen Reisen sehr unangenehm bemerkbar zu machen; deshalb legte man weiche Federkissen auf die Sättel:

Por ce qu'il siece plus a aise
Li fait ele en sa sele metre
A tel qui s'en set entremetre
I oreillier de plume mole.

Esc. 1898 ff.

Sporen wurden nicht allein von den Rittern, sondern auch von den Damen getragen:

Bonement la sert la vielle oste:
Son esperon del pié li oste.

Esc. 5007 f.

Quequ'ele descent au perron
Il li corent a l'esperon.

Rose 4595 f.

Über das Riemen- und Zaumzeug erfahren wir in unseren Romanen nichts Näheres, einmal nur wird Limoges als Herstellungsort für Zaumzeug erwähnt:

Grans destriers de pris, bons et biax,
D'Espaigne, a lorains de Limoges.

Rose 1543 f.

Die Streitrosse waren im Kampfe durch eine dicke Decke (coverture), über die noch ein eiserner Ringpanzer gelegt wurde, gegen Verwundungen geschützt; auf dem Kopf wurde ihnen eine eiserne Stirnplatte (testiere) festgeschnallt:[1]

E sist el destrier de Chastele
Ki tos estoit de fer covers.

Esc. 1108 f.

Et III destriers d'une maniere,
Chascuns covert de coverture.

Rose 2467 f.

[1] cf. Schultz II p. 100 ff.

Qu'en sa testiere qu'en l'escu,
L'en fierent ne sai VII ou VIII.
Rose 2671 f.

WAFFEN UND RÜSTUNG.

Die Hauptwaffe des Ritters war das Schwert, sein treuer Freund und Begleiter, der ihm oft schon von Vater und Grossvater vermacht war und sich so durch Generationen in der Familie forterbte. Das Schwert wurde gewöhnlich umgegürtet in einer Scheide an der linken Seite getragen; zuweilen trug man auch ein blosses Schwert:

Il ot I brant nu çaint au lès.
Esc. 1105.

Die Schwerter waren aus starkem Stahl gefertigt und es kam nur selten vor, dass sie zerbrachen; gerne erzählen die Dichter, wie bei den Schwertstreichen die Funken nach allen Seiten fliegen:

Des bons brans ausi com d'un fu
Volent en haut les estinceles.
Esc. 982 f.

Stand der Kampf nahe bevor, so pflegte man wohl die Schwerter und die Dolche (miséricordes) am Sattelbogen aufzuhängen, um sie im Notfalle sofort bei der Hand zu haben:[1]

Ki lors veïst as archons pendre
Les bons brans, les misericordes.
Esc. 1080 f.

Nicht minder wichtig für den Ritter ist die Lanze, denn erst nachdem alle Lanzen verstochen sind oder der Gegner aus dem Sattel gehoben zu Boden liegt, kommt das Schwert an die Reihe.

---

[1] cf. Sternberg p. 22.

Die Lanze besteht aus zwei Teilen, dem Schaft und der eisernen Spitze; der Schaft wurde meistens aus dem wegen seiner Zähe besonders dazu geeigneten Holz der Esche gefertigt; er wurde in den Farben des Ritters bemalt:

Cil Guillames l'en [re]fiert deus
D'une grosse lance poignal,
Qui ert plus roide d'un tinal.

Rose 2727 ff.

Si li mande que VI^{XX} lances
Li face paindre de ses armes.

Rose 1947 f.

Die eiserne Spitze, die im Kriegsfalle auf den Lanzenschaft gesteckt wurde, war scharf geschliffen und poliert:

En son la lance estoit burnis
Li fers trenchans et amorés.

Esc. 1166 f.

Am oberen Ende des Schaftes, etwas unterhalb der Stelle, wo das Speereisen aufgesetzt wurde, befestigte der Ritter das penon oder penoncel, ein mit seinem Wappen geziertes Banner, das aus Seide oder einem andern kostbaren Stoff gefertigt war; einmal wird erwähnt, dass diese Banner mit silbernen Nägeln am Schaft befestigt sind:

Cez lances, ou li penoncel
Sont atachié par majestire.

Rose 2417 f.

Qu'en chascune ait .I. penoncel.

Rose 1952.

. . . . . les penons
De cendauls et de ciclatons.

Rose 1958 f.

I penon des armes le roi.

Rose 2594.

Les penons au vent desploiez.

Rose 2625.

Li ot aporté une lance,
I penoncel ot en son mis.

Esc. 1118 f.

Diex! tant penon, tante baniere
J ot fermé a claus d'argent!

Esc. 1050 f.

Zog der Ritter in den Kampf, so stützte er den hinteren Teil der Lanze auf den mit Filz beschlagenen Teil des Sattels:[1]

Richement vint lance sor fautre
Esc. 1138.

La lance painte sor le fautre.
Rose 2465.

Il voit venir, lance sor fautre.
Rose 2709.

L'espiel tenir et affeutrer.
Esc. 971.

Von anderen Waffen finden wir noch Wurfspeere erwähnt, deren verschiedene Arten durch espiel,[2] dart und javelot bezeichnet werden:

Mout est li Turs preus qui li ose
Lancier son espiel ne son dart:
Il li lancent de mainte part
Gavelos trenchans et aciers.
Esc. 976 ff.

Des espiex, des lances noveles
I estoit grans li fouleïs.
Esc. 984 f.

Der Bogen, mit dem in der Schlacht eine besondere Truppe, die Bogenschützen, bewaffnet war, wurde gewöhnlich aus dem Holze des Bohnenbaums gemacht; aus der unten angegebenen Stelle des „Escoufle" scheint hervorzugehen, dass man sich auch des Holzes vom Eibenbaum zur Herstellung von Bögen bediente:

D'un arc, ne sai d'aubor u d'if.
Esc. 8632.

Von den Verteidigungswaffen des Ritters ist der Schild die wichtigste; bei der Herstellung wird besonderes Gewicht auf ein gutes Material gelegt, gilt es doch, mit ihm die Schwerthiebe und vor allem den Lanzenstoss des heranstürmenden Gegners zu parieren. Die Vorderseite des Schildes ist mit dem Wappenbild des Ritters bemalt:

Ses escus ert d'azur et d'or,
Bendé[s] a flors de l'un a l'autre.
Esc. 1136 f.

---

[1] cf. Sternberg p. 35.
[2] cf. Schultz II p. 29.

Et si portoit l'escu demi
Au gentil conte de Clermont,
Au lion rampant contremont
D'or et d'azur, et d'autre part.

Rose 68 ff.

Wenn der Ritter in den Kampf ging, hängte er den Schild an einem Band (guige), das an der Innenseite befestigt war, um den Hals; dieses Band war oft aus golddurchwirkter Seide gefertigt:[1]

Tote la guige fu d'orfrois.

Esc. 1104.

Par la bele guige d'orfrois.

Rose 2620.

Cil qui lor portent lor escus
Lor ont par les guiges rendus,
Et cil les ont a lor cols mis.

Esc. 931 ff.

An der Innenseite des Schildes befanden sich noch weitere Riemen (enarmes), durch die man die linke Hand steckte, um den Schild fest und sicher halten zu können; die enarmes waren zuweilen auch aus golddurchwirktem Seidenstoff gemacht:

Et III escus dont les enarmes
Soient de soie et d'orfrois.

Rose 1949 f.

Plus bel tenoit par les enarmes
L'escu devant lui en cantel

Esc. 8482 f.

Auf der Vorderseite des Schildes war in der Mitte ein grosser Buckel angebracht, der aus Metall, zuweilen aus Messing gefertigt war:

Cil qui portoit I escucel
Des armes Keu le seneschal
En son escu bouclé d'archal.

Rose 3150 ff.

Um ihn vor den Einflüssen der Witterung zu bewahren, überzog man den Schild mit einer Firnisschicht:

Blans et clers plus que tains d'escus.

Esc. 1101.

---

[1] cf. Schirling p. 15 § 45.

Zum Schutze des Oberkörpers diente das Panzerhemd (haubers), ein langes, hemdartiges Gewand, das dicht mit in einander geflochtenen Ringen benäht war; wollte man es sehr widerstandsfähig machen, so wurde es mit einer doppelten oder dreifachen Schicht Ringe versehen:

Li haubers fu de double maille,
Blans et clers plus que tains d'escus.
Esc. 1100 f.

Das Panzerhemd wurde in besonderen Behältern (fambaus, frambaus) aufbewahrt, um die Ringe vor den Einflüssen der Witterung zu schützen:

Ki lor veïst chauces chaucier
Et traire haubers des fambaus!
Esc. 1040 f.

Als Herstellungsort für Panzerhemden wird einmal Chambli in der Pikardie erwähnt:[1]

Ovoec le hauberc de Chambli.
Rose 1666.

Unter dem Panzerhemd trug man noch ein bis ungefähr an die Hüften reichendes dickes mit Werg oder ähnlichen Polsterungsmitteln gefüttertes Kleidungsstück, das die Wucht der Hiebe und Stösse mildern sollte; wir finden dieses Kleid unter dem Namen wambison oder gamboison erwähnt:[2]

Il ne li ront ne ne desment
Le hauberc ne le wambison.
Rose 2645 f.

Zum Schutze der Beine trug man eine mit Eisenringen dicht benähte Hose (cauce, chauce):

Ki lor veïst chauces chaucier.
Esc. 1040.

Unter dem Helm trug man zum Schutze des Kopfes eine mit eisernen Ringen besetzte Kapuze (coife), die gewöhnlich mit dem Panzerhemd aus einem Stück gearbeitet war; wurde sie allein angelegt, so bezeichnete man sie mit dem Namen clavain:

---

[1] cf. Schirling p 37 § 138.
[2] Demay p. 115 u. Schultz II p. 38.

Et cil endossent lor clavains.

Esc. 943.

Zum Schutze des Mundes und Kinns legte man einen breiten Panzerstreifen (ventaille)[1] an, der an der rechten Seite der coife befestigt wurde. Gewöhnlich liess man die ventaille frei hängen; ging man in den Kampf, dann wurde der Streifen über Mund und Kinn gezogen, an der linken Wange heraufgenommen und oben auf dem Kopfe mit Riemen an der coife festgeschnallt; die ventaille wird geschlossen, bevor man den Helm aufsetzt:

Et cil ot paor de son chief
Ki n'i ot hiaume ne ventaille

Esc. 946 f.

A lui deslacier la ventaille
Salent baron et duc et conte.

Esc. 1016 f.

Ki lacent hiaumes et ventailles.

Esc. 1061.

Den Helm pflegte man wie das Panzerhemd, in einem besonderem Behälter aufzubewahren, um ihn vor Rost zu schützen:

Quant il l'ot mis hors dou heaumier,
Si l'essua d'une tovaille.

Rose 1669 f.

Quant il l'orent bien esgardé,
Il le ra mis en son heaumier.

Rose 1691 f.

Als Herstellungsort für Helme wird einmal Senlis erwähnt:[2]

Et si fu il fez a Senliz.

Rose 1657.

TURNIERE.

Reiche Abwechselung brachten im Frieden in das Leben des Ritters die Turniere, die, gewöhnlich von einem Fürsten

---

[1] cf. Schultz II p. 51 ff.
[2] cf. Schultz II p. 10.

ausgeschrieben, die gesamte Ritterschaft des Landes mit ihren Damen zu fröhlichem Kampf und frohen Festen vereinigte. Sobald es bekannt war, dass ein Turnier stattfinden werde, setzte ein jeder seine Waffengefährten davon in Kenntnis, und das bevorstehende Fest bildet nun den Hauptgesprächsstoff in den Burgen; alles wird in Stand gesetzt, Waffen und Rüstungen werden nachgesehen und ausgebessert und nötigenfalls neu bestellt:

Fist savoir a ses compaignons;
Si lor prie et mande par nons,
Que se Dex les deffent d'anui,
Qu'il soient tuit encontre lui
A Sainteron sanz nule faille,
Et que chascuns plus bel i aille
Et miex acesmez qu'il porra;
Que s'il vit tant, qu'il i vaudra
Jouster de beles lances paintes.

Rose 1934 ff.

Ses envoie au Liege batant
A I borjois qu'il aime tant,
Qui li sieult fere ses creances;
Si li mande que VI^{XX} lances
Li face paindre de ses armes,
Et III escuz dont les enarmes etc.

Rose 1944 ff.

Da an dem Orte, wo das Turnier stattfand, stets eine grosse Anzahl von Rittern mit bedeutendem Gefolge zusammenkam, schickte man erfahrene Diener voraus, die für ein gutes Quartier zu sorgen hatten:

Mis sire Guillames et maint
De la court et conte et baron
Si envoient a Sainteron
Prendre les ostex qui miex miex.

Rose 1987 ff.

Dank der Geschicklichkeit seiner Diener gelingt es Guillaume de Dole das beste Quartier in Saint-Trond zu erhalten, in den Scheuern und Ställen können bequem fünfzig Ritter mit ihrer ganzen Ausrüstung untergebracht werden:

Qu'es granges devers le cortil
Et es estables dou manoir

Porent il, sanz faille et por voir,
A largece et sanz dangier,
Estre cinquante chevalier
Tot a aise ot tot lor harnoès.

R. 1999 ff.

Am Tage vor dem Turnier verabschiedet sich Guillaume vom Kaiser und macht sich mit dreissig wohl bewaffneten Rittern auf den Weg nach Saint-Trond:

Il prist congié I jor devant
Que li tornoiement dut estre.

Rose 2037 f.

Tant a fet qu'il en a mené
De la cort XXX chevaliers,
Toz a armes et a destriers.

Rose 2041 ff.

Am Ziel seiner Reise angekommen, findet Guillaume den Waffenschmied vor, bei dem er die Lanzen und Schilder bestellt hat; dieser hat eigens die Reise gemacht, um das Bestellte persönlich abzuliefern:

Ainz qu'il venist a Sainteron,
Estoit ja venuz ses harnoès:
L'en li moustre ses escuz loès,
Covertures, lances, penons.

Rose 2045 ff.

Li gentils borjois debonere
Ert dou Liege venuz ovoec.

Rose 2051 f.

Unterdessen sind schon von allen Seiten die Ritter mit ihrem Gefolge angerückt und haben von den Häusern, Scheuern und Ställen des Ortes Besitz genommen, sie mit Lärm und Frohsinn anfüllend. Vor den Fenstern an der Giebelwand hängen sie ihre Schilder auf,[1] und vor den Häusern lehnen sie ihre Banner und Fähnchen an die Wand, um ihre Genossen anzuweisen, die im Orte herumirren und Freunde durch lautes Rufen ihrer Namen aufzufinden suchen:

Chevalier de près et de loig
Emplent ces ostex par le borc.

Rose 2057 f.

[1] cf. Schultz II p. 126.

Vez la ja par toz cez pignons
De cest marchié les escuz pendre.

Rose 2127 f.

Et ces escuz fist metre en tire
Hors des fenestres sor la rue.

Rose 2419 f.

Vindrent routes de totes pars,
Qu'en ne cuidoit pas que li quars
Trovast en tels III bors ostel:
Onqes genz ne furent en tel,
Come sont sil bon chevalier
D'ostex atorner et cerchier,
Et metre hors, lez cez goutieres,
Cez enseignes et cez banieres
Por lor compaignons adrecier,
Qui vont par le borc estraier,
Et huchent en haut li uns l'autre:
„Boidin! Boidin!“ [ou] „Wautre! Wautre!“

Rose 2148 ff.

Am Abend herrscht in den Herbergen, die so hell erleuchtet, dass es scheint als wenn die ganze Stadt brennt, ungebundener Frohsinn und Lustigkeit, es wird wacker gezecht und gesungen, die Jongleurs spielen ihre Weisen auf und man ergiebt sich dem Vergnügen des Reiens:

Quant vint qu'il covint alumer,
Lors sambla qu'e[n] la vile arsist
Li ostex ou Guillames sist,
Com cil qui fu fez a devise;
Que la clarté qui i fu mise
S'en ist hors par tantes fenestres
Que li granz marchiez et li estres
En estoit toz enluminez;
Es rues devant, es costez,
Fesoit si cler com endroit tierce.

Rose 2327 ff.

Vïeles i sonent si cler,
Et fleütes et estrument.

Rose 2339 f.

En son hostel et la grant rage
Et la grant joie q'en i maine.
Tuit li duc et tuit li demaine
Qui sont as ostex ou marchié
Si ont et beü et ragié
C'onqes d'armes n'i ot paroles,

Ainz i sont si granz les karoles
C'on les oit de par tot le borc.

Rose 2349 ff.

Am nächsten Tage findet das Turnier statt; man erhebt sich zu früher Stunde und geht zur Kirche, um die Messe zu hören; nach Hause zurückgekehrt nimmt man schnell noch etwas Speise und Trank zu sich, denn die Zeit drängt, die ersten Scharen beginnen schon auszurücken:

Et quant il ont oï la messe,
Q'uns chapelains d'une abeesse
Lor a mout bel chantée et dite
En l'onor de saint Esperite,
Lors s'en revindrent as ostex.
As eschançons font et as keus
Luès demander sanz delaier
Vins et viande a tournoier.
Mout i ot poi mengié et sis,
Quant cez batailles V et VI
S'en issent ja a granz tropiax

Rose 2432 ff.

Als Guillaume aus seinem Hause heraustritt, findet er schon seine Waffengefährten und das Gefolge versammelt; es sind ihrer so viele, dass sie einen grossen Teil des Marktes anfüllen, allein zum Tragen der Lanzen sind 140 Knappen erforderlich; auch die fahrenden Sänger fehlen nicht, mit der Musik ihrer Instrumente begleiten sie den Zug der Ritter:

Quant mis sires Guillames voit
Ses compegnons et sa mesnie,
Qui tienent bien une traitie
Dou marchié et dou pavement,
Car, por ses lances solement
Porter, sont il VII ^{XX} vallet;
N'i a celui n'ait chapelet.
Assez i ot des autres genz;
Menesterex et estrumenz
Et flaütes i font grant noise.

Rose 2445 ff.

Ringsum sind die Zuschauer versammelt, um sich den Auszug anzusehen, laut wünschen sie den Rittern Glück und Ehre; weisse Handschuhe und Gürtel werden als Geschenke verteilt:

„Dex li croisse a foi et aoise
S'onor!“ fet chascuns et chascune.

Rose 2455 f.

Si donent a chascun blans ganz
Et corroie fresche et novele.

Rose 2458 f.

Unterdessen hat sich der Haufen geordnet; zu zweien, die Ritter an der Spitze, durchzieht man die Strassen, die mit Zuschauern dicht gefüllt sind; die Fenster der anliegenden Häuser sind mit den Damen der Ritter dicht besetzt, die hierher gekommen sind ihre Schaulust zu befriedigen und die Ritter zum Kampfe anzuspornen:

S'en vet et ses genz après lui,
Le petit passet, dui et dui,
Come moine a procession.

Rose 2500.

Mout i avoit genz sans anui
Monté as soliers et as estres;
Sus les portes et as fenestres
Ot dames de grant segnorie.

Rose 2519 ff.

Neis les damoiseles de Done
I sont venues en charretes.

Rose 2525 ff.

Draussen vor dem Thore liegt der Platz, auf dem das Turnier stattfinden soll; schon wimmelt alles von Rittern und Knappen; Standarten und Fähnchen flattern lustig im Winde:

A cele grant honor s'en ist
De la porte lez son segnor.

Rose 2557 f.

Lors veïssiez maint bel conroi
Et maint cheval de grant desroi,
Mainte ensegne, mainte baniere.
Assez plus d'une lieue entiere
En sont tuit li champ emblaé.

Rose 2562 ff.

Sobald ein Zug auf dem Feld angekommen ist, wählt der Führer einen geeigneten Platz zur Aufstellung aus, womöglich auf einer Bodenerhebung. Man nimmt gewöhnlich in einer langen Reihe Aufstellung. Die Front von Guillaumes Haufen hat eine Länge von zwei Bogenschüssen:

Vers une [en]garde, en I biau blé
Qui estoit biaus et vers et druz,
Est cil Guillames descenduz.
Si compegnon et sa mesnie,
Chascuns a sa lance fichie;
Et si sont si bel arrengiez
Que plus dura de II archiez
Li rens de lonc, mien escient.

Rose 2567 ff.

Hierauf werden die Lasttiere entladen; Helme, Panzerhemden und die andern Rüstungsgegenstände werden aus den Behältern hervorgeholt und es beginnt das Anlegen der Rüstung:

Veïssiz destrousser somiers,
Et fraimbaus noviaus et entiers
Par terre sor chapes escourre,
Et haubers hors glacier et courre,
Et fetices chauces mout blanches.
Li un aportent fil a manches;
Cist i ratachent espaullieres.

Rose 2576 ff.

Nachdem Guillaume seine Rüstung angelegt hat, und seine sechzig Waffengefährten schon zu Pferde sitzen, schwingt er sich selbst in den Sattel seines Streitrosses. Er befiehlt, dass ihm dreissig Lanzen als Reserve nachgetragen werden, dann hängt er seinen Schild um den Hals, giebt seinem Ross die Sporen und sprengt in Begleitung seiner Freunde auf die Schranken zu. Wohl hundert Herolde,[1] Landstreicher aus aller Herren Länder, die durch das Turnier herbeigezogen sind und auf die Freigebigkeit der Ritter rechnen, begleiten sie, laut den Namen Guillaumes rufend, indem sie dazu auf Flöten und Schalmeien blasen:

Quant si compegnon sont monté,
Et il en I de ses destriers,
Covert et devant et detriers
De covertures enterines:
„Or alons veoir lor covines,
„Et s'est bien resons que ge lès
„De mes lances et mon harnès.“
XXX en fist prendre, sanz plus, luès,
Et met l'escu au col tot noef.

Rose 2611 ff.

---

[1] cf. Schultz II p. 125.

O tot LX compegnons
Toz armez, les heaumes laciez,
Les penons au vent desploiez,
S'en vet vers le tornoiement,
Et hyraut après lui tex C,
Qu'il font a merveille esgarder;
Et tuit dient: „Car lai aler,
„C'est Guillames de Dole, queles!“
A flaütes et a freteles
L'ont einsi mené jusqu'au renc.

Rose 2623 ff.

Da bemerkt Guillaume einen flamländischen Ritter, der den Schild umgehängt hat, und einen Gegner erwartet, um mit ihm zu tjostieren; sofort rennt Guillaume auf ihn los und es gelingt ihm den Ritter aus dem Sattel zu heben, in seinem Schild aber steckt die eiserne Spitze sowie ein Teil des Schaftes von der Lanze des Gegners, sie war bei dem Anprall zersplittert. Der Tjost[1] war ein Einzelkampf, die Lanze wurde wagerecht gehalten und in vollem Galopp ritten die beiden Ritter auf einander los; es galt nun, sich mit dem Schilde so zu decken, dass man den feindlichen Stoss mit der Mitte des Schildes auffing, mit dem eigenen Stoss musste man den Feind so auf den Körper treffen, dass er aus dem Sattel flog:

Il garde, si voit .I. Flamenc
Qui ot por jouster l'escu pris.

Rose 2633 f.

Ainz li met parmi le blazon,
Une toise et fer et fust.

Rose 2647 f.

Il le fiert haut enmi le pis
De la fort lance qui est painte;
Si le bouta a cele empainte
Qu'il le porta jus dou destrier.

Rose 2653 ff.

Mit manchem anderen Ritter tjostiert Guillaume noch an diesem Tage und es gelingt ihm sie alle zu besiegen und in den Sand zu strecken. Mit voller Wucht prallen die schwergepanzerten Ritter auf einander, so manche Lanze zersplittert an den schützenden Schildern und wird

[1] cf. Schultz II p. 127.

von den herbeieilenden Knappen durch eine neue ersetzt, aber auch die Schilde, Helme und andere Rüstungsgegenstände haben Spuren des schweren Kampfes aufzuweisen:

> Q'en sa testiere q'en l'escu,
> L'en fierent ne sai VII ou VIII.
>
> Rose 2671 f.

> Tant i ot escu et tant heaume
> Embarré, copé et fendu.
>
> Rose 2687 f.

> Si paroit bien a son escu:
> Si l'a si traué et fendu
> Qu'il n'en avoit, ovoec la guige,
> Plaine paume d'entier, ce quit ge.
>
> Rose 2704 ff.

> Il ne se lessent pas entiers
> Les escuz ne les gamboisons:
> Par espaulles et par girons
> Les ont derompuz et trenchiez.
>
> Rose 2797 ff.

Wenn die Lanze zersplitterte, wurde die Wucht des Stosses gemildert und manch gut gezielter Stoss, der den Gegner unfehlbar aus dem Sattel gehoben hätte, wurde auf diese Art unschädlich gemacht:

> Haut en l'escu, parmi la pene,
> Près dou col a demie espane,
> En mout mal lieu soz la forcele.
> Espoir tost en vuidast la sele,
> Quant la lance froissa en II.
>
> Rose 2722 ff.

Auf die Tjoste folgte, das eigentliche Turnier, es unterschied sich vom Tjost dadurch, dass grosse Scharen gegeneinander fochten, es ist das Abbild einer Reiterschlacht; hier konnte man dem Freunde zu Hilfe kommen, wenn er zu hart bedrängt oder gar schon aus dem Sattel gehoben war, um ihn vor der drohenden Gefangennahme zu retten:

> Champenois, de si grant afere
> Com il sont et de si grant pris,
> Et François, toz les escus pris,
> Se fierent loès droit en l'estor;
> Alemanz de trop riche ator,
> Et les genz le duc de Saissoigne,

Sanz delai et sanz nule aloigne,
Se refierent de l'autre part.

Rose 2755 ff.

Mout fut granz li abatëiz
As durs encontres que il firent;
A prendre ceuz qui i chaïrent
Si ot mainte dure mellée.

Rose 2767 ff.

Die besiegten Ritter wurden zu Gefangenen gemacht und abgeführt, um dann später gegen ein Lösegeld freigelassen zu werden:

Ainçois [l']envoie a Sainteron
Chiez son oste tenir prison.

Rose 2682 f.

Lors veïssiez a ces hireus
De totes parz mener prisons.

Rose 2811 f.

O tot grant plenté de prisons,
Qui n'ont plus que les gamboisons
De harnois ovoec les chemises.

Rose 2888 ff.

Wollte ein Ritter sich als besonders edel und freigebig zeigen, so liess er seine Gefangenen ohne Lösegeld ziehen:

Il rendi tot cuite et delivre
Celui Michiel, quant il l'ot pris,
Por croistre s'onor et son pris:
Tot sot quanque prodom dut fere.

Rose 2751 ff.

Die Pferde der Gefangenen und Besiegten gingen in den Besitz des Siegers über, doch galt es als vornehm, diese sowie die erbeuteten Waffen und Rüstungen sogleich an die fahrenden Leute zu verschenken. Guillaume geht sogar so weit, dass er den Herolden seine eigenen Pferde und Rüstung hingiebt und nur mit dem gamboison bekleidet nach Beendigung des Turniers in die Stadt zurückkehrte:

Ou il gaaigna VII destriers.

Rose 2700.

Cil ne raporta se bien non,
Qu'il n'ot q'un povre gamboison;
Il estoit toz desarmez luès,

Qu'il ot tot doné as hireus,
Et ses armes et ses chevaus.

Rose 2866 ff.

Nachmittags um drei Uhr, als die Sonne anfängt, sich zu senken, hört man mit dem Kämpfen auf, und die Herolde fangen an, die Gefangenen fortzuführen:

Après none li biaus soleuls
Tret a vespres, si bessa luès;
Lors veïssiez a ces hireus
De totes parz mener prisons.

Rose 2809 ff.

Unterdessen hat sich die ganze Einwohnerschaft des Städtchens vor dem Thore versammelt, um die zurückkehrenden Sieger zu begrüssen und zu sehen was ein jeder von ihnen an Gefangenen und erbeuteten Rüstungen und Pferden mitführt:

Qu'a Sainteron n'ot remés' ame,
Borjois ne pucele ne dame,
Qui ne fust venuz a la porte
Por veoir que chascuns aporte.

Rose 2862 ff.

In die Herbergen zurückgekehrt, reinigen sich die Ritter zunächst mit warmem Wasser, das man schon für sie bereit gestellt hat, vom Staub und Schmutz:

Eve chaude i fu de grant pris
Por laver les camois des cols,
Ou il ont ëu de grant couls,
Et por laver les biaus visages.

Rose 2895 ff.

Dann setzen sie sich an den reich gedeckten Tafeln nieder und lassen sich nach den Anstrengungen und Mühen des Tages Speise und Trank vorzüglich schmecken; auch die Gefangenen dürfen sich zu ihnen setzen und an dem Mahle teilnehmen:

Il troverent les napes mises
Et les bons vins et la viande.

Rose 2891 f.

Qui voient seoir a sa coste
A cel souper XV prisons.

Rose 2903 f.



AUFSTELLUNG ZUR SCHLACHT. KAMPFART.

Im „Escoufle“ giebt der Verfasser eine ziemlich genaue Schilderung der Kämpfe des Grafen Richard von Rouen gegen die Sarazenen, wodurch uns mancher interessante Einblick in die Kampfesweise jener Tage gewährt ist.

Die Sarazenen rücken mit einem grossen Heere heran, um den König von Jerusalem zu bekriegen, Graf Richard, dem von dem König der Oberbefehl übergeben worden ist, zieht ihnen an der Spitze des christlichen Heeres entgegen. Am Ufer eines Flusses angekommen, von dem aus man in der Ferne die feindlichen Lagerfeuer erblickt, macht das Heer der Christen Halt, um ein Zeltlager zu errichten:

K'il vinrent a une riviere
Dont on puet veoir la fumiere
De l'ost lor mortex anemis.
Li quens sor cui li rois ot mis
Fist l'ost logier sor le rivage;
Cil fait peus et cil autres sache
Une corde por terre prendre.
Tant riche tref i fist on tendre,
Tant aucube, tant pavillon,
Bien ont V liues environ
Porpris de la grant praerie.

Esc. 877 ff.

Nachdem man die Zelte errichtet und den Körper durch Speise und Trank gestärkt hat, verlassen die Ritter unter Führung des Grafen das Lager um einen nächtlichen Angriff auf das Sarazenenheer auszuführen; zum Schutze des Königs bleiben tausend Mann zurück:

Et quant la grans chevalerie
De l'ost ot soupé et mangié etc.

Esc. 888 ff.

Li quens a fait le tref le roi
A mil serjans eschargaitier,
Puis s'arme, et tuit si chevalier
S'en vont gaitier par la rivìere.

Esc. 894 ff.

Als man bis auf eine Stunde Entfernung an das Lager der Feinde herangekommen ist, feuert der Graf seine Ritter durch eine Ansprache an, dann setzt sich der Haufen, zur

Schlacht geordnet, in grosser Stille wieder in Bewegung. Bald hat man sich dem Feinde bis auf zwei Bogenschüsse genähert, jetzt nehmen die Ritter von den Knappen ihre Schilder entgegen, hängen sie um den Hals und stürzen sich mit wildem Kampfesruf auf die erschreckten Feinde:

> Tant ont alé c'a une liue
> Vinrent de l'ost as mescreans.
> Fait li quens ki mout fu vaillans.
>
> Esc. 898 ff.
>
> Atant s'en vont vers l'ost tot droit,
> Mout coi, les batailles rengies;
> Et quant sont près a II archies,
> Cil qui lor portent lor escus
> Lor ont par les guiges rendus,
> Et cil les ont a lor cols mis,
> Puis escrient lor anemis.
>
> Esc 928 ff.

Es erhebt sich ein furchtbares Morden; die aus dem Schlafe aufgeschreckten Sarazenen versuchen zum Teil schnell ihre Rüstungen anzulegen, zum Theil suchen sie ihr Heil in der Flucht; was nicht unter den Hieben der Christen fällt wird mit den Pferden und Kameelen zusammen gefangen weggeführt:

> Cil se vestent et cil se chaucent
> Et cil endossent lor clavains.
> Cil qui armés fu daarrains
> Les atendi a grant meschief;
> Et cil ot paor de son chief
> Ki n'i ot hiaume ne ventaille.
> Mout par fu dure la bataille
> Et li cris grans as pavillons.
>
> Esc. 942 ff.
>
> Li serjant enhardent et loient
> Prisoniers, destriers et kameus.
>
> Esc. 954 f.

Die Sarazenen haben sich doch bald von ihrem Schrecken erholt und kommen von allen Seiten herbei, da gilt es, sich allmählich zurückzuziehen und die Beute in Sicherheit zu bringen; hart setzen die Nachfolgenden den Christen zu, doch gelingt es diesen, noch manchen ihrer Feinde niederzuschlagen oder gefangen zu nehmen:

Se sont il tot el retor mis,
Car la force a lor anemis
Et li armé lor sont crëu.

Esc. 959 ff.

Cil qui vont après les chargiés
Reguencirent quant mestiers fu.
De bons brans ausi com d'un fu
Volent en haut les estinceles.
Des espiex, des lances noveles
I estoit grans li foulëis.
De cels qu'il orent porsuïs
I ont mout pris et abatus.

Esc. 980 ff.

Ins Lager zurückgekehrt, lässt der Graf die Hornisten Signale blasen, die Zelte werden abgebrochen, die Bagage verpackt und alles zum Kampfe vorbereitet:

Li quens fait lues, tot a droiture,
Par l'ost soner grailles et cors.

Esc. 1008.

Il fait tentes et trés abatre
Et rechargier son grant karoi.
Fait il as barons et au roi:
„Sempres raverons la bataille."

Esc. 1012 ff.

Die Ritter setzen sich auf die Erde und legen ihre Rüstung an. In kurzer Zeit ist alles zum Kampf bereit, das Heer setzt sich in Bewegung und verlässt seinen Lagerplatz. Auf einem Hügel angekommen, macht man Halt, es beginnt jetzt die Aufstellung zur Schlacht:

Lors se sont par la terre assis
Ki mix mix tuit li chevalier.
Ki lor veïst chauces chaucier
Et traire haubers des fambaus!

Esc 1038 ff.

Armé se sont isnelement,
Monté sont tuit conmunalment;
Si se partent de la riviere.

Esc. 1047 ff.

Quant li os fu en som le tertre,
Li quens Richars qui en fu mestre
D'artorner et d'apareillier etc. Esc. 1053 ff.

Auf dem einen Flügel standen die Ritter, im Zentrum fanden die Leute des Königs vor und hinter der Standarte

ihren Platz, während auf dem andern Flügel die Tempelritter Aufstellung nahmen; das Fussvolk, dessen Zahl allein auf dreissigtausend geschätzt wurde, wurde zwischen den Haufen der Ritter verteilt. Graf Richard stellte sich mit seinen Landsleuten vor dem ganzen Heere auf, um sofort bei Beginn des Kampfes auf die Feinde einhauen zu können:

Il fait les chevaliers rengier
Et chevauchier tot sans desroi
Et fist estre les gens le roi
Derriere et devant l'estandart.
Li Templier furent d'autre part.

Esc. 1056 ff.

Li quens prist de la vilenaille
Et des serjans des mix armés
Et tant c'om les a bien esmés
A xxx^m armes portant.
Cil ki savoit de guerre tant
Les a rengiés entre les routes
Des chevaliers qu'il avoit toutes
Si bien et si hel ordenées,
Et ses gens qu'il ot amenées
Mist en conroi devant tot l'ost:

Esc. 1066 ff.

Inzwischen ist auch das Sarazenenheer in Schlachtordnung aufgestellt worden, beide Heere sind nur zwei Bogenschüsse von einander entfernt. Alles wartet ungeduldig auf das Zeichen zum Beginn des Kampfes, da reitet ein vornehmer Türke aus den Reihen hervor und fordert den Führer des christlichen Heeres zum Zweikampf heraus:

Que les sont mout aprochies
Il n'avoit mie II archies.

Esc. 1123 f.

Il n'atendent mais se tant non
Que li quens lor die: „Pougniés!"

Esc. 1130 f.

Par devant l'ost qui Dieu ne doute
Venoit uns Turs, tos seus, sans route.

Esc. 1133 f.

Kaum hat der Graf die Aufforderung gehört, als er schon seinem Pferde die Sporen giebt und in vollem Galopp auf den Gegner losrennt. Mit furchtbarer Gewalt stossen die Gegner auf einander, die Lanze des Türken zersplittert

machtlos am Schilde des Christen, dessen gut gezielter Stoss dem Gegner den Schild durchbohrt und die Lanze tief in die Brust eindringen lässt:

Le cheval point et esperoune
Vers le conte et li quens vers lui.
Esc. 1190 f.

Tote la lance froisse et plaie
Si qu'en l'escu remest li trous.
Esc. 1200 f.

Trés parmi tot le gros del pis
Li fait le fer el cors baignier.
Esc. 1208 f.

Als die Türken sehen, dass ihr Führer gefallen ist, eilen sie herbei, um ihm beizustehen oder wenigstens seinen Leichnam zu retten, da stürmt auch das christliche Heer heran und der allgemeine Kampf entbrennt:

Tos li os as paiens desroute
Por le secorre, et une route
Des Normans repoint por le prendre.
Esc. 1219 ff.

Li paien vinrent jusque seure
Celui qui jut a terre mors,
Et li Normant a grans effors
Les reçoivent as fers des lances.
Esc. 1224 ff.

Der Kampf endigt mit einer völligen Niederlage der Türken, ein grosser Teil wird gefangen genommen, die übrigen decken mit ihren Leichen das Schlachtfeld; gross ist die Beute an Streitrossen und Lasttieren, niemand kehrt mit leerer Hand heim:

I ont cel jor li Franc par conte
Tex VI ^{XX} Turs que mors que pris;
Cil qui estoit de plus bas pris
Estoit princes ou amiraus.
Esc. 1262 f.

Et tant bon destrier gaaignié!
Esc. 1274.

Nus de nos n'en vint vuide main.
Esc. 1290.

Tot chargié s'en vont arrouté.
Esc. 1298.

GOTTESURTEIL.

Einmal finden wir im „Rose“ ein Gottesurteil erwähnt und zwar wird der Angeklagte der Wasserprobe unterworfen, um seine Unschuld darzuthun; die Wasserprobe bestand darin, dass man den Beschuldigten in einen grossen Behälter mit geweihtem Wasser warf, ging der Körper sofort unter und sank bis auf den Grund, so war die Unschuld des Betreffenden erwiesen:

> Luès droit qu'il fu laienz entrez,
> En l'eve qui estoit segniée,
> Luès droit plus tost q'une coigniée,
> S'en vet au fons trestoz li cors.
>
> Rose 4992 ff.

TOD. BESTATTUNG.

Fühlte jemand sein Ende herannahen, so schloss er mit dem Leben ab;[1] man liess einen Geistlichen holen, der dem Sterbenden die Sterbesakramente reichte; die Kirche wurde mit einem grösseren Vermächtnis bedacht; von den Angehörigen und Freunden, die sein Lager umstanden, verschiedete sich der Sterbende und erwartete dann in stillem Gebet die Stunde, wo der Tod ihn von seinem Leiden erlösen sollte. Für einen Ritter galt der Tod im weichen Bett nicht als ehrenvoll, sein Ideal war es mit dem Schwerte in der Hand unbesiegt auf dem Schlachtfeld den letzten Atemzug zu thun:

> Ses departies et si lais
> Valent plus de mil mars d'argent.
>
> Esc. 2486 f.
>
> Car c'iert grans dels s'uns si preudom
> Muert en son lit conme une beste.
>
> Esc. 2394 f.

In allen Äusserungen des Gefühls überschwenglich, wissen die Männer und Frauen des Mittelalters beim Tode eines Angehörigen oder Freundes ihrem Schmerz oft einen

[1] cf. Albrecht p. 25 f u. Schultz II p. 462 f.

Ausdruck zu geben, der ihrem Wesen jede Zurückhaltung nimmt und alles Menschliche raubt:[1]

> Lors conmencent li cri, li plor
> A engrangier et la dolors.
> L'empereres brait conme uns ors
> Et la contesse et la roïne.
> Casouns des enfans s'esgratine
> Et font duel, ainc tex ne fu fais.
>
> Esc. 2476 ff.

Wenn die Leiche an dem Sterbeorte selbst beerdigt wurde, so legte man sie in Tücher gehüllt auf eine Leichenbahre, die dann von den Freunden des Verstorbenen[2] in feierlichem Zuge nach dem Begräbnisplatz getragen wurde:

> O crois et o procession
> Et a mout grant sollempnité
> Ont le cors a lor cols porté
> Li haut baron jusqu'au moustier.
>
> Esc. 2500 ff.

Ein Ehrenplàtz für einen Toten war eine Grabstätte in der Kirche selbst, wenn möglich in der Nähe des Altars:

> . . . por sa très grant valor
> Et por l'amor l'empereor
> Qui ot le lieu mout honeré,
> Ont li clerc le cors enterré
> Droit entre le cuer et l'autel.
>
> Esc. 2603 ff.

---

[1] cf. Schultz II p. 473.
[2] cf. Albrecht p. 67.

NACHTRAG.

Mit unsäglicher Geringschätzung, selbst Verachtung, sahen die Edelleute auf die Leibeigenen und das untere Volk herab und liessen so leicht keine Gelegenheit vorübergehen, dieser ihrer Meinung durch mitunter recht kräftige Worte Ausdruck zu geben:

> Por Dieu, que que de moi avieg[n]e
> Que jamais a vo cort ne viegne
> Nus sers por estre vos baillius.
> Car haus hom est honis et vix.
> Qui de soi fait nul vilain mestre.
> Vilain! et conment porroit estre
> Que vilains fust gentix ne frans?
>
> Esc. 1625 ff.

Bei dem grossen Mangel an barem Gelde pflegte man im Mittelalter alles auf Kredit zu nehmen; unter Umständen gab man wohl auch ein Pfand; wenn man einen Ort verliess, bezahlte man seine Schulden[1]; so sendet die Gräfin von Saint-Gilles an Aelis und Isabel einen Boten mit Geld, damit sie ihre Schulden bezahlen können, bevor sie Montpellier verlassen:

> Si envoia a sa seror
> Une corroie et I fermail.
> Si ot ovoec en I f[r]ambail
> CCC livres de cel argent,
> Por paier la menue gent
> Et as borjois cui il devoit.
>
> Rose 1921 ff.

> .C. sols de mansois lor envoie
> Pour acuitier lor menus gages.
>
> Esc. 5972 f.

> La damoisiele se pourpense
> S'ele doit mais rien a nului:
> Mout harroit qu'ele eüst acreü.
>
> Esc. 6050 ff.

[1] cf. Esc. p. XVI Anm. 1.

VITA.

Am 19. August 1871 wurde ich als Sohn des verstorbenen Verlagsbuchhändlers Carl Hinstorff und dessen Ehefrau Clara geb. Winter zu Rostock geboren. Von Ostern 1878 bis zum Herbst 1883 besuchte ich das Realgymnasium zu Ludwigslust, worauf ich auf das Realgymnasium zu Rostock überging, an dem ich am 5. März 1890 die Reifeprüfung bestand. Vom 1. April 1890 bis zum 1. April 1891 genügte ich meiner Militärpflicht im Grossherzogl. Mecklenburgischen Füsilier-Regiment Nr. 90 zu Rostock. Im Anfang des Sommersemesters 1891 bezog ich die Universität Heidelberg, wo ich bis Ende des Sommers 1893 meinen Studien oblag. Im Wintersemester 1893/94 studierte ich in Paris, den darauf folgenden Sommer verbrachte ich zum Teil in London, zum Teil in Edinburgh. Im Anfang des Wintersemesters 1894 kehrte ich nach Heidelberg zurück.

Vorlesungen hörte ich bei den Herrn Professoren F. Neumann, Schick, Braune, Osthoff, Oechelhäuser; Privatdocenten Bülbring und Kahle und Lektor Schneegans.

Allen diesen Herren spreche ich auf diesem Wege meinen Dank aus für ihr freundliches Entgegenkommen und das, was ich durch sie gelernt habe. Vor allem ist es mir aber eine angenehme Pflicht, Herrn Professor Neumann für die freundlichen Ratschläge, die er mir sowohl während meiner ganzen Studienzeit als auch bei Herstellung dieser Arbeit gegeben hat, hier noch besonders meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.

